Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 61 (1782)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1781
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371561

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1781.

Wann jemals die Jahrbücher der Welt das Beyspiel eines merkwürdigen Jahres geliefert haben, so ist gewiß dieses 1781 Jahre auch eines, welches in vieler Absicht unter die merkwürdigen zu zählen ist.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1780 war der Jahreszeit gemäß und gut. Der Winter war unbeständig mit kalter und warmer Witterung. Der Jenner mit Regen und Wassergüßen begleitet. Der Hornung ist wegen eingefallenem grossen Schnee in den bergichten Ländern zimlich merkwürdig. Darauf erfolgte ein schöner, warmer und früher Frühling; und ohngeacht des starken Reifens im Maymonat, der an Obs und Baumfrüchten, besonders in den bergichten Ländern nicht wenig Schaden verursachet, war der Sommer dannoch warm und fruchtbar, so daß die Erd und Baumfrüchte, und hauptsächlich der Weinstock seit vielen Jahren nicht mehr so wohl gerathen.

Vom Krieg und Frieden.

Noch ist immer Krieg auf Krieg vorhanden, noch scheinet der Friede zimlich entfernet zu seyn, ohngeacht man immer Hofnung gemacht, es werde ein etwelcher Friede zu stande gebracht. Ja nicht allein waren die 3 im vorigen Jahre kriegführenden Machten, als England mit Frankreich und Spanien zu Wasser und Land noch immer im Krieg begriffen; sondern es ward auch eine 4te Macht, namlich Holland wider England mit in diesen Krieg verwickelt, so daß man zur Zeit nichts als von Kriegsauftritten zu Wasser und Land aus Ost und Westindien zu vernehmen hat. Bey diesen so vielen Kriegsauftritten, so auch in diesem Jahre wiederum vorgefallen, hat man bis auf diese Zeit immer vergebens einem entscheidenden Haupttreffen entgegen gesehen. Die übrigen hohen Potentaten, und die nordischen Machten bleiben zur Zeit noch immer auf ihrem angenommenen System der bewafneten Neutralität fest, und geben sich inmittelst alle Mühe an einem allgemeinen Frieden zu arbeiten, wann und wie aber solcher zu Stande kommen möchte, ist zur Zeit ganz nicht anzugeben. Aus-

Auszug der neuesten Staats und Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1780 hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Bemerkung über die in den Spalten der Monaten abgehandelte Materie vom Taback.

Es ist nicht gleich viel, wie man seine Lust stillet, und sich einer gewissen Gewohnheit ergiebt; daher ist es auch nicht gleichviel wie man Taback rauchet, sondern man muß es so thun, wie es Leute vom Verstande und Geschmacke zu thun pflegen, das ist, zu dem meisten Vernügen und mit Annehmlichkeit.

Die Frauenspersonen halten selten viel vom Tabackrauchen, sie lieben den Taback wohl in ihren Nasen, hassen ihn aber in dem Munde der Männer, und wollen das Kraut lieber in ihren Dosen, als in unsern Pfeifen sehen. Um sich nun nach dieser Neigung zu richten, muß man mit Bescheidenheit rauchen, damit sie es uns nicht ganz verbieten, oder wenigstens nicht das Recht bekommen, solches zu thun.

Hierzu wird erstlich und vor allen Dingen erfordert, daß der Taback, den man rauchet, gut sey. Die Spanier schicken uns den besten in besondern Körben, die man Kanastro nennet, und hiervon hat der Taback den Namen Kanaster erhalten.— Dieser ist seines angenehmen Geruches wegen vor allen andern Arten des Tabacks zu wählen.

Was die Pfeifen betrift, so muß man keine andere gebrauchen, als lange, und die allerlängsten sind die besten. Denn wenn der Rauch warm in den Mund kömt, so verderbt er nicht allein den Geschmack, sondern thut auch der Zunge und dem Gaumen Schaden.

Die ganze Welt verkaufet und pflanzet Taback. Man kann sich kaum ein Land einbilden, wo derselbe nicht gebrauchet, verhandelt, ja gepflanzet wird. Das seltsamste von allem ist noch, daß es schwerlich Oerter giebt, wo sie ihren eigenen Taback gebrauchen. Die Indianer und Amerikaner geben uns ihren wirklichen und wahrhaften Taback für eine Bastardtart aus ihrem eigenen Lande, die wir ihnen besorgen.

Die

Die Handlung der Virginier besteht beynahe ganz aus Taback, und es scheint, daß die Natur dieses Land vor allen andern auf der Welt dazu geschickt gemacht habe, denn diese Pflanze wächst hier so viel, und erfordert so wenig Sorge und Aufwand als hier das Gras. Sie haben auch diesen Handel zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß sie ihren Taback durchgängig für den besten in der Welt ansehen lassen. Der starke Abgang hat die Maryländer dergestalt aufgemuntert, daß sie eben so viel Taback aufbringen können, als die Colonien in Virginien.

In dem Jahre 1763 schickten sie aus Virginien und Maryland 60,000 Ballen Taback, welche sich auf eine Summe von 370000 Pfund Sterling beliefen. Der Taback aus der Havana bringt dem König in Spanien jährlich 2427803 spanische Thaller ein. Die Einkünfte werden aus einem grossen Verkaufe gezogen, wenn der König diese Waare auf Rechnung des königlichen Schatzes verkaufen läßt.

In der Ukraine in der Türkey wächst so überflüßig viel Taback, daß das rußische Reich füglich damit versehen werden kan.

Naturbegebenheiten.

Herr Schmid, Pfr. zu St. Stephan im Canton Bern, meldet unterm 8 Brachmonat dieses Jahrs, daß der zwischen dem Bernerischen Dorf Lenk, und Sitten dem Hauptflecken des Walliserlands befindliche Gletscher (Eisberg) des Razibergs, einen solchen starken Spalt oder Borstung bekommen habe, durch welchen man aus Lenk in Sitten auf die Uhr sehen könne.

Ungewitter und Sturmwind.

Am 11 Weinmonat 1780 erhob sich in Westindien mit dem Südwind ein Sturm, wodurch das Meer zu einer so erstaunlichen Höhe angeschwollen, dergleichen bey Menschendenken nicht gesehen worden; mehr als 100 grosse und kleine Schiffe, von denen 40 mit Waaren für England beladen waren, wurden zerstört und ins Meer hinaus getrieben, und viele Leute sind auf denselben umgekommen; von 4 Städten stehen keine 10 Häuser, da ist keine elende Negerhütte mehr, kein Gestrauch, kein Kaffeebaum, keine Baumwollenstaude, kein Zuckerrohr mehr; alles ist ein Ruin, die Festungswerke, Batterien Kastelle sind eingestürzt, die See gieng eine halbe Meile tief ins Land, und 10 Fuß hoch, die Erde barst in Klüfte 150 Fuß lang und 10 tief, der Sturm schmiß 12 pfündige Kanonen auf den Batterien 140 Ellen weit fort. Ja man ist beglaubt, Lisabon seye an seinem grossen Schreckenstag nicht härter heimgesucht worden.

Erdbeben.

Am 13 März dieses Jahrs hat ein schrecklicher Sturm mit starkem Erdbeben begleitet, in Sicilien grosse Verwüstungen angerichtet. Am meisten aber bedauert man die berühmte Brücke von Arragon, welche die größte im ganzen Reiche und ein prächtiges Meisterstück war, welche auf Kosten des Fürsten von Biscay im Jahre 1765 angefangen und 1777 vollendet wurde, sie hatte über den Fluß Simeto 13 Bogen, wovon nur noch 7 stehen.

In

In Faenza verspürte man am 5 April ein so heftiges Erdbeben, wodurch fast alle Kirchen beschädiget, viele Häuser sowohl in der Stadt als auf dem Lande eingestürzt, und Menschen und Vieh unter dem Schutt begraben wurden.

Es ist kaum zu beschreiben, in welche Furcht und Schrecken die verspürten Erdbeben in Italien, die Einwohner des Großherzogthums Toskana, und die angrenzenden Provinzen setzten. Am 3 Brachmonat hat dieses Uebel den größten Schaden im Toskanischen angerichtet, in der Stadt St. Sepolro, allwo das Erdreich in einer Erschütterung von 48 Stunden war, es ist kein Haus nach Gebäude in der ganzen Stadt, welches nicht gelitten. Die Einwohner haben sich aus Angst auf das freye Feld geflüchtet. Mit Entsetzen vernimmt man ferner die traurigen Unglücksfälle, die durch diese Plage in der Gegend von Furlo entstanden sind, besonders zu St. Angelo, wo durch den Einsturz der St. Cathrinen Kirche einige Nonnen erschlagen wurden. — In Caglio fiel während der Meße die Kugel der Domkirche herunter, wodurch über 100 Personen unter dem Schutt begraben wurden.

Anmerkung von entstehung der Erdbeben.

Da unter allen Naturveränderungen keine so erstauend und beträchtlich ist, als die Erdbeben, so wird es dem gemeinen Mann nicht unangenehm seyn, die Bewegursache davon zu wissen.

Das Erdbeben ist eine unordentliche und gewaltsame Bewegung und Erschütterung der Erde. — Dieses aber geschiehet durch das unterrirdische Feuer, wenn nemlich dasselbe nicht genug Luft hat. Gewiß ist es, daß unter der Erde Feuer, Luft und Wasser ist. Wenn nun die Luft unter der Erde abnimmt, und also das Feuer nicht genug Luft hat, und ersticken müßte, so bricht es mit Gewalt aus, und stürzet alles über den Haufen, wo dasselbe ausbricht; daher höret man bey dem Erdbeben öfters ein grosses Krachen, man sieht grosse Flammen in die Höhe steigen, man empfindet einen sulphurischen Geschmack, wovon oft die Vögel in der Luft ersticken, und todt herunter fallen. Diese Erdbeben geschehen am meisten in den mittägigen Ländern, allwo die größte Menge Schwefel und Salpeter unter der Erden verborgen lieget, wie solches von Italien, Sicilien und Neapel zur Genüge ersehen wird.

Grosse Wassergüß.

Zu Brünn in Mähren war am 4 Brachmonat ein so gewaltiges, mit Sturmwind, Hagel und ausserordentlichen Regengüssen, gleich einem Wolkenbruch begleitetes Ungewitter, daß weder Mensch noch Vieh aus seiner Wohnung hervorzutretten sich getrauen durfte, und viele erschrockene Einwohner dieser Stadt bey den heftigen Donnerschlägen und dem schrecklichen Toben des Windes, wodurch Güsse aus den Wolken wie Fluthen herunter stürzten, nichts anders als den nahe bevorstehenden Untergang befürchteten. Die schönste Hofnung eines grossen Theils des Landvolkes in dieser Gegend ist fast gänzlich dahin, und mancher Dorfbewohner darf sich von seiner Mühe kaum den Vortheil versprechen, seine Grundstücke binnen 3 oder 4 Jahren wieder herstellen zu können.

Grosse Tröckne.

In Spanien war hingegen eine so grosse Tröckne letzten Sommer gewesen, daß man öffentliche Gebeter um Regen angestellt, welche auch erfolget sind.

Feuers-

Feuersbrünnste.

Den 27 Wintermonat 1780, Abends gegen 10 Uhr entstund zu Günnberg in Solothurn eine Feuersbrunst in dem Haus eines Bauren daselbst, welcher unglückliche nebst seinem Hausrath und allem im Haus und Scheur enthaltenen Vorrath, 6 Pferde auch einige Schweine und Schaafe einbüssete. Zum Glück konnte er noch das Hornvieh erretten: Er ist um so viel mehr zu bedauren, da er den Ruhm eines aufrichtigen, christlichen und arbeitsamen Mannes hat, und aus allen Umständen sich muthmassen lasset, daß ihm von gottlosen Leuten das Feuer eingelegt worden.

Den 30 Abends gegen 8 Uhr entstund zu Lömisweil in Solothurn abermahl in einem Hause eine Feuersbrunst. Und da man vermuthet, daß es durch Verwahrlosung entstanden, konnte nichts gerettet werden, das Feuer ergriff früh den Heustock, und davon wurden bald einige Pferde, Schafe und Schwein erstickt und verbrennt.

Als man am 9 Hornung dieses Jahrs einem Mann ab dem Bauwenberg in Ury, seine verstorbene Frau zur Begräbnuß nach Seedorf brachte, gerieth mittlerweile sein Haus durch Unvorsichtigkeit eines Kinds in Brand, welches da man die Leiche aus dem Haus getragen, die noch aufgesteckt gewesene brennende Kerzen genomen, die Flamme zwar abgeblasen, aber mit dem feurigen Kolben sich aufs Bett gelegt, wo sie sich wieder entzündet, und da dem Besitzer alles Geräth, Kleider, Geld und Silbergeschirr im Rauch aufgegangen, dessen Schaden wird auf 4000 Gulden geschätzt.

Zu Lidköping in Schweden ist am 23 April die königliche Brandteweinbrennerey mit allen Gebäuden, vielen 100 Tonnen Getraide, gegen 30000 Kannen Brandtewein und verschiedenem Vieh ein Raub der Flammen geworden.

Wohlfeiler Wein.

Wie ungleich kann man den Segen des Himmels im Felde hoffen. In Ungarn ist dermalen alles wohlfeil, der Wein war zu Ende des Augstmonats schon reif und in solchem Ueberfluß, daß man gern ein gefülletes Faß vor zwey leere austauscht. Am 4 Herbstmonat hat die Weinlese zu Wien ebenfalls den Anfang genommen, welches nnerhört war. Der vorjährige Wein wird um ein Spottgeld weggeben, damit man nur Fässer bekomme, auf dem Lande wurden viele Eimer die Maaß um einen Kaiserkreutzer verkauft. Die Güte des diesjährigen Weins wird alle in diesem Jahrhundert übertreffen.

Oekonomische Bienenrechnung.

Ein guter Bienenschwarm wiegt 6 Pf. und ein mittelmäßiger 4 Pfund; 5366 Bienen wiegen 1 Pfund. Ein Schwarm von 2 Jahren giebt ungefähr 2 und ein halb Pfund Wachs und 25 bis 30 Pfund Honig. Wenn er nur von mittelmäßiger Güte ist, so giebt er nur 20 Pfund Honig und 2 Pfund Wachs. Ein mittelmäßiger Bienenschwarm wirft seine 15 Gulden ab, man kauft ihn im Herbst um 6 Gulden; gesetzt von 10 verderben 5, so werfen diese noch ein Kapital von 75 Gulden ab. Ziehe den Ankauf der 10 Schwärme davon ab, so bleibt nach 15 Gulden.

Aus-

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedensgeschichten.

So sehr man sich vor einem Jahr über das ehevorige in Ansehung der Kriegs und Friedensgeschichten verwundert hat, daß der Krieg der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich und Spanien zu Wasser und Land, so lange ohne ein entscheidendes Haupttreffen geführet wurde; eben so sehr ist es sich in diesem Jahre zu verwundern, daß dato noch kein Frieden vorhanden, sonder noch eine vierte Macht, nemlich Holland wider England mit in diesen Krieg zu Wasser und Land verwickelt worden.

Beschreibung des noch immer fortdaurenden Kriegs der Engländer mit ihren Colonisten in Amerika, als auch mit Frankreich, Spanien und Holland.

Die Art wie der Krieg gegenwärtig geführt wird, ist vielleicht die seltenste die jemals seit Anfang der Welt beobachtet worden. Die Franzosen haben grosse Flotten, die ihnen aber nicht ganz zur Beschützung ihres Handels, noch zur Störung der Englischen dienen. Die Spanier geben ungeheure Summen für die Belagerungen von Gibraltar aus, und lassen ohne genugsamen Widerstand die nöthige Proviantirung und Succurs hineinbringen. Die Holländer lassen eines Theils ihre Ländereyen in Besitz nehmen, ehe sie sich mit Eifer und einmüthig zur Gegenwehr gefaßt machen. Die Engländer endlich fahren auf dem Meere spatzieren, suchen Feinde auf, und wenn sie gefunden haben, lassen sie dieselbe zum öftern vorübersegeln.

Was nun in dieser Zeit oder seit vor einem Jahre bey den gedachten kriegführenden Machten der Engländer, Franzosen und Spanier zu Wasser und Land vorgefallen, ist bisher nicht so erheblich, daß es einen von diesen Theilen zum Frieden hätte nöthigen können; dann so gute Streiche die Engländer mit den französischen und spanischen Schiffen machten, eben so aufmerksam sind diese wiederum ein nemliches gegen die Engländer zu thun, so daß bald diese bald jene den Vortheil erhalten, ob nun gleich einige zimlich starke Treffen vorgefallen, so würde es der Raum hierinn nicht erlauben, alle zu beschreiben, müßen uns nur auf das Hauptsächlichste davon einschränken. So ist auch die Lage der Amerikaner beschaffen, selbige sind noch nicht so sehr geschwächt, daß sie sich an ihr Mutterland, die Engländer ergeben müßten.

Indessen sind die Kriegszurüstungen der Engländer immer stark, nur in das Waffen-

fenmagazin im Tover allein, sind im Hornung 50,000 Stück neue Flinten gelegt worden, so daß sich jetzt die vorräthige Zahl derselben auf 150,000 Stück belauft.

England hat vom 29 Herbstmonat 1774 bis auf den 29 Herbstmonat 1780 zum Landdienst der brittischen Besitzungen 76,885 Mann geworben, und zum Seedienst in dem gleichen Zeitraum wie oben 175990. Hiervon sind gestorben 18545, umgekommen 1243, ausgerissen 42069.

Der Lieblingsort Gibraltar, ist bis auf diese Zeit ohngeacht der starken Belagerungen der Spanier noch immer in den Händen der Engländer. Am 25 April ist es dem Admiral Darby gelungen, Gibraltar mit allen nöthigen Bedürfnissen, zu versehen, und seitdem haben dagegen die Spanier den Besitzern Gibraltars grossen Schaden verursacht, aber nichts Entscheidendes gethan.

Ohngeacht England so mächtige Gegner an den amerikanisch englischen Colonien, Frankreich und Spanien hatte, so scheute es sich nicht auch noch mit den Holländern anzubinden. Am 21 Christmonat 1780 wurde in England die Kriegserklärung gegen die Holländer öffentlich im Druck ausgegeben, „ und beruhet hauptsächlich auf dem fünften Artikel der immerwährenden Defensivallianz zwischen der Krone England und den Generalstaaten, welche den 3 März 1678 zu Westmünster geschlossen worden, worinn ausdrücklich steht, daß derjenige Theil der nicht angegriffen ist mit dem Anfänger in Zeit 2 Monaten, wenn es der angegriffene Theil fordert, brechen soll. " Nun waren ein paar Jahre verstrichen, ohne daß die mindeste Hilfe aus Holland erfolgte, oder nur ein einziger Buchstaben auf wiederholtes Begehren in Antwort ertheilt ward. — So hieß es in englischen Nachrichten.

Bald nach dem Friedensbruch der Engländer mit Holland sind Nachrichten nach Ostindien abgeschickt worden. Mit diesem Krieg haben die Engländer viel gewonnen. Man rechnet die holländischen Handelsschiffe, groß und kleine auf 10,000, hieraus kan man schlieffen, was für eine schreckliche Verwüstung die englischen Kapers und Fregatten unter denselben werden angerichtet haben. Unter dem 30 Jänner ward aus Monutsbay geschrieben, daß seit vorigem Montag über 100,000 Pfund Sterling Werth an holländischen Prisen daselbst seye eingebracht worden. So haben sich auch viele englische Handelshäuser sehr bereichert, nur eines solcher Häuser zu Liverpool hat über 100,000 Pfund Sterlings vorgeschlagen, und ein anders zu Bristol soll über 100,000 Pfund Sterlings gewonnen haben.

Am 13 Hornung war die wichtige Eroberung, da die Engländer von den Holländern die Insel Eustachia und dessen Zubehör in Westindien, samt beynahe 100 meistens holländischen Kauffahrern, und 24 sehr reich beladene Schiffe, auch über 3 Millionen an Geld eroberten. An sich selbst ist die Insel nicht sehr wichtig, denn sie hat nur 5 Meilen im Umkreis, aber da sie der Sammelplatz fast aller holländischen Westindienfahrer, und der Schlufwinkel aller amerikanischen und französischen Korsaren war, so ist der Verlust für Holland sehr beträchtlich.

Zu

Zu verwundern ist es indessen, daß die Engländer bey allen den übrigens grossen Kriegsunkosten noch immer Geld genug haben, ohne dem Regierungsstaat Abbruch zu thun, wie man solches zum Theil sehen kan, aus den:

Einkünften einiger der vornehmsten Hofmänner zu Londen.

		jährlich vom Seinigen.		vom Staat.
Lord North	Gulden	46,000	=	60,000
Lord Hilsborough	=	160,000	=	70,000
Lord Stormont	=	28,000	=	70,000
Lord St. Germain	=	30,000	=	70,000
Lord Kanzler	=	3,000	=	90,000
Lord Ancherst	=	14,000	=	60,000
Lord Sandwich	=	38,000	=	80,000
Lord Mausfield	=	70,000	=	85,000
Master Welbore Ellis		7,000	=	150,000
Master Jenkinson	=	3,000	=	90,000

Es ist lächerlich zu denken, daß England jemals aufhören müße, seine Gläubiger zu zahlen; der wegen Schuldenlast gefolgerte Verfall von Großbrittanien ist eine Chimere. — Durch den Verfall wurden weder die Menschen noch das Vieh, weder das Erdreich noch das baare Geld in England vernichtet. Eine Menge Partikularen, die ohnehin in England zu reich sind, wurden einen Theil ihres Vermögens verlieren, könnten aber den andern desto besser benutzen, und die Schwelgerey würde eingeschränkt. Wenn England nur den achten Theil der Summe, die es jährlich als Interesse für Staatsschulden bezahlen muß, in eine Staatskasse zurücklegen würde, so brauchte es keinen Kredit, und hätte in kurzer Zeit einen Schatz beysammen, womit es jeden Nothfall auspariren könnte.

Von Spanien.

Nach ist Spanie mit den Kriegsgeschäften wider England beladen, noch werden immer alle mögliche Zurüstungen dawider gemacht, obgleich keine grosse Kriegsthaten bis dahin erfolget sind, so scheinen doch nicht alle Bemühungen vergebens angewendt zu seyn. Wann den Nachrichten zu trauen ist, so erhellet sichs aus einer von dem königl. spanischen Seedepartemente herausgekommenen Liste, daß die Spanier seit Anfangs dieses Kriegs, sich 325 englischer Schiffe bemeistert haben.

Bald aber ware es mit Spanie geschehen, daß dieses Reich mit ihren eigenen in Amerika besitzenden Länder zu thun bekommen hätte. Noch im Herbstmonat 1780 erhielt man Nachrichten, daß eine Rebellion in vielen spanischen Provinzen des mittägigen Amerika ausgebrochen seye. Die Steigerung der Zolle in einigen Bezirken, ist die Ursache davon gewesen, und zwar auf einen solchen Grad, daß wenn der König die angebliche Auflagen nicht abgeschaft, fast alle seine amerikanischen Colonien hätte verlieren müssen.

Gibraltar bleibt also noch immer der einzige Ort, wo man die Kriegsthaten der Spanier am ehesten erwartet, und zwar um so viel mehr, da alle bisherige Bemühungen der Spanier vergeblich waren. — Noch am Ende vorigen Herbsts brachten die Berichte aus Gibraltar, daß der dortige Hafen mit 2 Bäumen und Ketten gesperet wäre, welches sonst in Kriegszeiten nur einfach geschah. — Die eine Kette ist die nemliche, die die Amerikaner über den Deleware geschlagen hatten, sie ist in Schwe-

den

den verfertiget, und eine der größten von der man in der Welt gehört hat. An der Landseite sind eine gar nicht zahlreiche Armee hinlänglich, Gibraltar alle Gemeinschaft mit dem vesten Lande von Spanien abzuschneiden; dagegen aber macht auch ein steiler Felsen, der sich in den Wolken verliert, den Angriff ausserordentlich schwer, und dieser Felsen ist voll Batterien, welche die Belagerer niederdonnern würden, wenn sie ihn mit Gewalt wegzunehmen suchen wollten. Der spanische Hof hat sich die Freundschaft des Kaisers von Maroko zu verschaffen gewußt, und hat ihn bewogen, nicht zu erlauben, daß seine Unterthanen Lebensmittel nach Gibraltar bringen. Allein die Engländer haben bey dem Marokanischen Hofe und bey den Juden die daselbst die Oberhand haben, nichts unversucht gelassen, um den mit Spanien eingegangenen Tractat aus den Augen zu setzen.

Von Frankreich.

Auch in Frankreich macht der Krieg mit England immer die größte Beschäftigung aus, so stark aber bis dahin diese Kriegszurüstungen gewesen, eben so wenig Entscheidendes ist bis dato vorgefallen. — Grosse Flotten und Schiffe mit allem Nöthigen versehen, sind immer auf den Gewässern, von Kriegsangriffen, Zerstörungen, Kapereyen, und öfters schönen Beuten höret man immerhin, aber zu einem entscheidenden Haupttrefen ist es noch nicht gekommen. Unter vielen andern Beuten so die Franzosen in diesem Jahre von den Engländern gemacht haben, ist das im Anfang dieses Jahres eroberte Schiff der Bombay genannt, so von Bassora mit kostbaren Gütern und Kriegsmunition nach Bengala segelte, auch unter anderm 500,000 Rupies an seinem Borde hatte, (Rupies ist so viel als 1 fl. 22 kr. hiesige Valuta.) Am 16 April hat das französische Schiff der Adler 9 englische weggenommen, die über eine Million und 5 mal 100,000 Livers geschätzt worden. Am 22 Brachmonat haben 3 französische Korsaren 7 sehr reiche englische Kauffahrer erbeutet, wovon der eine 600,000 schwere Piaster an Geld an Bord hatte. Zugleich eroberten die Franzosen von den Engländern auch die Insul Tabago, nebst noch ein und andern Besitzthümer in Nordamerika mehr.

Bey allen diesen Kriegsgeschäften ist man in Frankreich dennoch auf alles dasjenige bedacht, was zum Nutzen und Vortheil diesem Reiche gereichet. Wie dann durch die Einrichtung des berühmten Herrn Neckers, die Einkünfte in Frankreich jährlich auf 264,154000 Livers steigen. — Die Ausgaben hingegen 253,954000 Livers betragen, und also eine Summe von 10,200,000 Livers überbleibt. Wann diese letzte Summe zu den 17 Millionen, welche zu den Abträgen bestimmt sind, gerechnet wird, so kommen über die nöthigen Ausgaben noch 27 Millionen heraus, wenn nur nicht viele schöne Hofnungen der Franzosen durch die Abdankung des beliebten Finanzministers Herrn Necker, wie man förchtet vereitelt werden.

Von Deutschland.

Deutschland siehet wohl bewafnet den dermaligen Kriegsumständen zu, und bleibt immer auf dem System der Neutralität. Indessen wird alles Mögliche beobachtet, was zum Wohl der Unterthanen gereichet, Künste und Wissenschaften zu beschützen

und

und zu belohnen, Handel und Wandel aufzuhelfen, Vorurtheile auszurotten, die Unterthanen gesittet, arbeitsam und frey zu machen. Ja alle Welt ist gegenwärtig auf die überaus weisen Verordnungen des kaiserl. königl. Hofes zu Wien aufmerksam. Nichts ist, was man unter dieser allumfassenden, wolthätigen und gerechten Regierung nicht möglich glaubt; was in vorigen Zeiten kaum Jahrhunderte gethan, das folgt jetzt in Monaten in gedrängter Reihe nach einander.

Der Kaiser hatte in diesem Jahre eine Reise nach seinen Niederlanden und Frankreich gemacht, von dannen Hochdieselbe den 15 Augstmonat wiederum in Wien angekommen, wo bey dero Rückreise auch die Stadt Schaffhausen das wonnenvolle Vernügen hatte, den 10 Augstmonat Morgens um 7 Uhr Hochdieselbe durch die Stadt paßiren zu sehen.

In Deutschland rechnet man 80,000 Dörfer, 2186 Städte, 1812 Marktflecken, ohne die Schlösser, Klöster und Rittersitze. — In dem österreichischen Pohlen, oder in Gallitzien und Lodomerien sind im vorigen Jahre 261 Städte, 67 Marktflecken, 6429 Dörfer, 503326 Häuser, 2 Millionen 797119 Einwohner, 286965 Pferde und 305016 Ochsen gezählt worden. Die Grösse dieser Länder wird auf 1400 Quadratmeilen geschätzt.

In Ungarn nimmt seit dem Anfang des amerikanischen Kriegs der Tabackbau unbeschreiblich zu. — Nur von der einzigen Stadt Triest zieht Ungarn jährlich über eine Million Gulden für Taback.

Der neue Vestungsbau zu Pleß in Böhmen wird mit ungläublichem Eifer betrieben; es arbeiten jetzt über 10,000 Menschen an demselben, und doch ist keine Hofnuug da, daß man in 15 Jahren fertig seyn werde.

Von Preussen.

Der ganz Europa getreue König siehet in seinem schönen Alter mit aller Aufmerksamkeit, dem noch immer fortdaurenden Kriege zu, und bleibt gleich den übrigen nordischen Potentaten auf der bewafneten Neutralität fest. Diese Zeit des Friedens macht sich der König zu Nutz, und fährt beständig fort, seine Staatseinrichtungen und das was zum Wohl seiner Unterthanen gereichet, in erwünschten Stand zu bringen.

Am Ende vorigen Jahres ist über die Reise Se. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preussen nach Rußland vieles bemerkt worden, was aber die eigentliche Absicht davon gewesen, weiß man dato noch nicht. — Die Russen machen sich inzwischen eine nicht geringe Ehre daraus, von solchen Reisenden besucht zu werden.

In allen preußischen Provinzen sind im abgewichenen Jahre 1780, 82361 mehr geboren als gestorben. Der König schrieb beym Empfang der Liste darunter: **So viel ist es noch niemals gewesen.**

Von Portugall.

Auch Portugall befindt sich noch immer am besten nach dem Plan der Neutralität sich zu verhalten, und hat seinen nöthigen

und

und nützlichen Bundsgenossen getreu, sich stäts geweigert, an dem Ungewitter, das sich über denselben zusammen zog, Theil zu nehmen. Seine Haven sind allen Völkern die Erdbodens offen gewesen, weil aber dort des Engländer oft die gegebene Freyheit zu weit trieben, sind sie meistens nur allein von englischen Schiffen besucht worden, und auch diese mußte man oft in die Schranken zwingen.

Von Italien.

Da die Kriegsgeschäfte auswärtiger Staaten keinen Einfluß auf die päpstliche Regierung haben, so war sie deswegen um dieselbe nicht bekümmert, und hat also immer desto mehr Gelegenheit ihre eigenen kirchlichen Angelegenheiten von Zeit zu Zeit in behörige Ordnung zu bringen.

Die Gesundheitsumstände des Papstes waren zwar noch imer schwächlich, dessen ungeacht macht sich Pius VI. als Vater seines Volks, und als ein weiser Regent unsterblich. Nebst den 12000 Skudi, die er unter die bey dem letzten Erdbeben verunglückten austheilen ließ, hat er neuerdings dem Kardinal Kasoli 2000 Thaler zustellen lassen, um den neuangelegten Leinwand und Wollenmanufakturen aufzuhelfen.

Nach einer neuerlich zu Rom erschienenen Volksliste, bestehen die dortigen Einwohner jetzt aus 155184 Köpfe, worunter 8584 geistlichen Standes, Weltpriester, Mönche und Nonnen sind; also ist ungefähr immer der 18te Mensch in Rom ein Geistlicher. In Sicilien ist der 28ste; in Spanien der 30ste; in Neapolis der 36ste; in Frankreich der 47ste; in Toßkana der 33ste; in Rußland der 90ste; in Gallitzien und Lodomerien der 300ste; und in England der 534ste Mensch ein Geistlicher.

Von Holland.

So sehr der kluge Holländer sich geweigert, keinen Antheil an dem gegenwärtigen Krieg zu nehmen, so mußte er sichs doch dieses Jahr gefallen lassen, mit aller Macht sowohl zu Wasser als Land wider England in die größte Kriegsflamme zu gerathen.

Seit 6 Jahrhundert ist das 80ste Jahr für Holland immer gefährlich und kriegerisch gewesen. Im Jahr 1280 hatte der Bischof Ulrich rc. einen innerlichen Krieg zu besorgen; 1380 brachte der Graf von Flandern in Holland, Seeland und den übrigen Provinzen ein Lager von 60,000 Mann zusammen, und das ganze Land wurde in einen bürgerlichen Krieg verwickelt; 1480 wurde ein gefährlicher Krieg mit Frankreich geführet; 1580 war der hartnäckige Krieg wegen Abwerfung des spanischen Jochs; 1680 waren Hollands Angelegenheiten mit Frankreich wieder bedenklich; was auf 1780 Jahr erfolget, wird die Zukunft lehren.

Am Ende vorigen Jahres hat der englische Gesandte im Haag von Holland, der bereits 20 Jahr daselbst residirt hatte, ohne von jemanden Abscheid zu nehmen, von dorten sich wiederum naher England begeben. So ist nun das Band, welches England und Holland miteinander über die hundert Jahr verband, auf einmal entzwey gerissen.

Die

Die Hauptursach daß Holland wieder England in einen Krieg gerathen, ist einiger Massen bey dem vorhero beschriebenen Krieg bey England zu bemerken. Es heißt immittelst die Kaufleute der vornehmsten Handelsplätzen der Generalstaaten haben sich anerbotten, 50 Millionen Gulden zu Bestreitung der Kriegsausgaben vorzuschiessen, und man versichert das ihre Ostindische Compagnie in diesem Jahre aus ihren asiatischen Besitzungen allein 170,000 Unzen Gold, und eine solche Menge von Gewürzen eingebracht haben. Holland dessen Reichthum jedermann bekannt ist, soll auf Interessen liegen haben; in England 60 Millionen Pf. Sterling; in Frankreich 28; in Deutschland, Schweden und Rußland 15; und in Holland selbst 40. Die ordentlichen Einkünfte der ganzen Republick, belaufen sich jährlich auf 21 Millionen Gulden. Zu Friedenzeiten haben sie an 40,000 Mann Truppen, und eine Marine von wenigstens 40 Schiffen.

Bald nach Ausbruch dieses Kriegs ward in Holland eine Publication bekannt gemacht, zum Behuf derer die im Dienste des Vaterlands Schaden am Körper leiden. Diejenigen welche im Seedienst Schaden leiden, sollen haben

1.	Für den Verlust beyder Augen	fl. 1500
	" " des einen	350
2.	Für des Verlust beyder Arme	1500
	" " des einen	450
	" " des linken	350
3.	Für den Verlust beyder Hände	1200
	" " der rechten	350
	" " der linken	300
4.	Für den Verlust beyder Beine	700
	" " des einen	350
5.	Für den Verlust beyder Füße	fl. 450
	" " des einen	200

Alle Beschädigten die sich nicht selbst nähren können, sollen lebenslang wöchentlich einen silbernen Ducaten haben.

Die Eroberungen so die Holländer von den Engländern in diesem Jahre erhalten, sind noch von keiner Wichtigkeit. Am 5 Augstmonat war es, wo die Holländer mit den Engländern den stärksten Angriff auf dem Meere gewaget, und nach einem der hartnäckigsten Gefechten, das von Morgens um 8 Uhr bis Mittags um halb 12 Uhr gedauret, die englische Escadre genöthiget sich zuruck zu ziehen. Man macht inmittelst Hofnung, der Friede zwischen England und Holland werde am ehesten zu Stande kommen.

Diese Republick der vereinigten Niederlande beträgt ungefähr 625 deutsche Quadratmeilen; der Kornbau fällt weg, und das Getraide kommt aus andern Ländern, die Viehzucht aber hat ihres gleichen nicht. Noch vor wenig Jahren warf der Heringsfang unter den Küsten von Schottland 2 Millionen Gulden ab. Die vereinigten Niederlande wimmeln alle von arbeitsamen Menschen und Einwohnern, und enthalten 113 Städte gegen 1400 Flecken und Dörfer und wenigstens 2 Millionen Menschen. Die Manufackturen sind eben so manigfaltig und zahlreich.

Pohlen, Dännemark und Schweden.

Diese nordischen Potentaten geniesen die Früchte der bewafneten Neutralität, leben fried-

friedlich untereinander, mischen sich nicht in die kriegführende Parthey. Nur Schweden und Dännemark haben Antheil an der bewafneten Neutralität, deswegen hält Schweden 40 Schiffe, 16 Fregatten, und Dännemark 25 Schiffe und 15 Fregatten in dem Meere. Pohlen hat statt Schiffe, Wachs und Honig, man rechnet daß im verwichenen Jahr die Ausfuhr des Wachs und Honig aus Pohlen, über 22 Millionen Pohlnischer Gulden an Werth betragen haben.

Von Rußland.

Das mächtige Rußland bleibt ebenfalls wol bewafnet dem Neutralitätsbund getreu, und nimt an den bisherigen Kriegsgeschäften keinen Antheil, giebt sich im Gegentheil alle Mühe, an einem Frieden zu arbeiten, um so vielen Menschenblut vergiessen, so vielen Zerstörungen und Landverderbungen ein Ende zu machen.

Dieses mächtige Reich erhöhet sich von Tag zu Tag, und macht sich die edlen und süsse Ruhe des Friedens zu Nutz. Auch in der Seemacht wird Rußland immer stärker, man rechnet dermahlen überhaupt 180 Rußische Seegel zur See.

Vor einem Jahrhundert war es ein Traum, eine rußische Flotte in den Meeren zu sehen, 50 Jahre hernach erregte die aufkeimende Seemacht der Rußen Aufmerksamkeit, und am 5 Heumonat 1770 erfocht sie den ersten bedeutenden Sieg über die Türken bey der Insul Scio. Nun nimt Rußland es auf sich mit Bundesvölker zu thun, was keines allein wagen dorfte, tritt mit Schweden, Dännemark u. s. w. in Verbindung, und gebeut mit ihnen Freyheit auf den Meeren der Welt.

Von der Türkey.

Da die türkische Pforte noch immer mit ihren eigenen Unterthanen zu thun hat, um die hie und da entstehenden Unruhen und Empörungen zu stillen, so hat sie eben keine Gelegenheit, der noch immer fortdaurenden Kriegsgeschäfte anderer Potentaten was anzunehmen.

Die Irrungen zwischen dem rußischen Hof und der Pforte, welche bald Kriegsauftritte voraus sehen liessen, sind durch Vermittlung des französischen Bottschafters abermahls glücklich beygelegt. Und die Pforte hat die Aufstellung rußischer Konsule in der Moldau und Wallachey, so wie auch die künftige freye Durchfahrt vom schwarzen ins mittelländische Meer für rußische bewafnete Schiffe sich gütigst müssen gefallen lassen.

In Persien sind neue Unruhen ausgebrochen. Dieses schöne Reich, welches gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unter die blühendsten in der Welt gehörte, und besonders im Punkt der Gerechtigkeit und Policey, ein Muster für andere Staaten seyn konnte, ist nun durchaus eine Mördergrube, wo der Stärkere den Schwächern würgt, und sich alle Augenblicke ein neuer Tyrann auf den Thron schwingt, oder ein Stück von dem alten Reiche abreißt. Seitdem Schach Nadir das Beyspiel gegeben, aus blossem Muthwillen die Menschen zu tausenden umbringen zu lassen, fliessen immerfort Ströme Bluts von unschuldigen Opfern der Tyranney.

Hy-

Hyder Aly in Ostindien verursachet auch viel Unruhen. Seine Armee besteht aus 40,000 Mann Kavallerie, 2000 Mann Artillerie und 80,000 Mann Infanterie, in allem aus 122,000 Mann.

Die Pest war in diesem Jahr nicht allein in Constantinopel, sondern sie hat sich bis noch Kairo und Alexandria in Egypten ausgebreitet, besonders aber hat sie ihren Sitz zu Salonichi, wo täglich 140 bis 150 Menschen sterben. Ja die Hälfte der Einwohner zu Kairo, und der dritte Theil zu Alexandria sind in diesem Jahre an der Pest gestorben. In der Stadt Salonichi sind mehr als 40,000 Menschen darvon weggeraffet worden.

Kriegsbemerkung von Europa überhaupt.

Europa hat gegenwärtig 1711,000 Soldaten auf den Beinen. Oesterreich ohne Militz 240,000; Preußen ohne Militz 200,000; Rußland ohne Militz 210,000; Schweden 100,000, aber fast alles nur regulirte Militz; Dännemark ohne Militz 56,000; Sardinien mit aller Militz 100,000; Frankreich ohne Militz 160,000; Spanien ohne Militz 95,000; England mit Militz, vielleicht von den wirklich bezahlten nur 3 Quart, und eines blos auf dem Papier 290,000; Holland mit Militz 50,000; das übrige von Deutschland 140,000 ohne Militz; das übrige von Italien 70,000; Pohlen und die Türkey sind nicht angegeben. — Diese Truppen kosten jährlich ohngefähr 270 Millionen rheinisch Gulden, zu Kriegszeiten aber wohl 400 Millionen.

Folgendes sind die jährlichen Einkünfte der europäischen Mächte. Frankreich nach dieser Angabe 160 Millionen rheinisch Gulden; Großbrittanien 120; Oesterreich 90; Spanien 70; Rußland 60; Preußen 45; Holland 36; Portugall 30; Schweden 26; Dännemark 25; Neapolis 20; Sardinien; zusammen 700 Millionen.

Vergleichung der dermahligen Seestärke aller Seemächte miteinander. Großbrittanien hat an bewafneten Schiffen 424, auf welchem 15078 Kanonen und 119257 Mann stehen; Frankreich 264 Schiffe, 12626 Kanonen und 134452 Mann; Spanien 124 Schiffe, 5094 Kanonen und 50080 Mann; Holland 60 Schiffe, 2532 Kanonen und 16760 Mann; Schweden 30 Schiffe, 1442 Kanonen und 10880 Mann; Rußland 29 Schiffe, 1528 Kanonen und 14960 Mann; und Dännemark 25 Schiffe, 1280 Kanonen und 10380 Mann; so daß also in allem in Europa 356779 Menschen bereit, und gröstentheils wirklich schon im Begriff sind, mit 39580 Kanonen auf 956 Schiffen einander ums Leben zu bringen.

Sklaven und Negerrechnung von Europa.

Ein offentliches Blatt liefert folgende Verzeichnisse: Die Europäer kaufen jährlich 104,100 Sklaven in Afrika, die sie auf ihre Kolonien bringen, und zum Theil durch unverzeihliche Vernachläßigung und Ueberladung mit Arbeiten, tödten. Die Engländer holen jährlich derselben 53,100; die Provinzen von Nordamerika 6300; die Franzoson 23500; die Holländer 11300; die Portugiesen 8700; die Dänen 1200. Ein englisches Schiff, das einige hundert Negers nach Westindien führt, hat oft nur 5 Europäer, nämlich Schiffleute an Bord. Diese grosse Anzahl eingesperrter Schwarzen wird von der Handvoll Weissen durch eine einzige Kanone in Respekt erhalten, die durch das Verdeck vermittelst eines Loches den Rachen aufgesperrt, und oft mit gehacktem Eisen und Bley, auch allenfalls mit Glas und Porzellänscherben geladen ist. Fällt es den Schwarzen bey, ihre natürliche Freyheit zu suchen und auszurechnen, daß sie mehr Aerme haben, als die Weissen, so

wird

wird die Kanone unter sie losgebrennt, der Knall und das Geschrey der Verwundeten, die man zur Belehrung der Unbeschädigten hilflos winseln läßt, stellte die Ruhe wieder her; oft hat auch ein blinder Schuß schon die Wirkung. Im Durchschnitt kostet das Stück Mensch ohngefähr 70 Gulden. — — Was muß nicht die eine Hälfte der Menschheit leiden, damit die andere in Wollust leben kann?

Medicinische Bemerkung.

Der Apothecker der Stadt Deventer in Holland, Herr Rempelar, welcher ein Heilungsmittel gegen den kalten Brand besitzet, das ihm seit mehr als 40 Jahren vieles einbrachte, hat dasselbe in Ansehung der auf Doggers Bank bey der Schlacht vom 5 Augstmonat verwundeten Officiers, Soldaten und Matrosen öffentlich bekannt gemacht. Es besteht aus folgenden Medicamenter: Man nimmt ein Pfund gemein Alaun, ein halb Pfund weissen Vitriol, ein halb Pfund grünen Vitriol, ein halb Pfund Salpeter, und ein halb Pfund gemeines Salz. Dieses zusammen wird in einem irdenen Topf auf ein schwaches Feuer gesetzt, man schüttet eine hinlängliche Menge Eßig daran, bis es fliessend wird Honig wird; hernach mischt man 3 Unzen Bleyweiß, eine Unze rothen Bolus, 2 Unzen und 2 Quintlein Weihrauch und eben so viel Myrrhen darunter, rühret es um, bis es verrauchet, und eine Massa daraus geworden. Zum Gebrauch muß eine, 2 oder 3 Unzen von diesem Teige verrieben, mit 8, 10 bis 12 Unzen gemeinen Eßig getränkt, alsdann ein Stück Leinwand darinn getunkt und auf die Wunde gelegt werden. Diese Operation wird nach den Umständen alle 4, 6 oder 8 Stunden wiederhohlt.

Strahlstreiche.

Den 21 May dieses Jahrs erschlug zu Marpach im Land Entlibuch im Canton Lucern der Strahl einen Mann, da er auf der Weid die Kühe melkete. Der Strahl gieng oben in Kopf hinein, und zur Brust hinaus.

Den 15 Augstmonat gegen dem Abend, da ein sehr fürchterliches Wetter mit Doñer und Blitzen, mit Sturmwind, Hagelsteinen und Platzregen einsmahls eingefallen, wollte eine Mutter mit einem Sohn und 2 Töchtern von Dettenriedt aus der Pfarrgemeine Weißlingen im Canton Zürich, da sie nicht weit von diesem Ort Haber geschnitten, unter den nächsten Baum fliehen, um unter demselben wider den Platzregen Schirm zu suchen. Kaum aber haben sie sich gesetzet, so schlug der Strahl in diesen Baum, er warf alle 4 Personen zu Boden und über einander, tödete die jüngere 18 jährige Tochter augenblicklich, die ältere 19 jährige Tochter aber wurde Gehör, Sprache und Sinnlos nach Hause getragen, und ist ohngeachtet aller Menschen Hülfe, die auf ihre Errettung angewendet worden, in 24 Stunden unter peinlichen Schmerzen auch gestorben. Die Mutter aber und der Knab haben sich gar bald wieder erholet, daß sie, da diese 2 frommen und schönen Kinder, den 19 Augstmonat mit einem sehr zahlreichen Leichenbegleit mit Weinen und Klagen zu Grabe getragen worden, auch mit ihnen zum Hause Gottes haben gehen können.

Ver-

Vermischte Begebenheiten und Bemerkungen.

Eine beynahe unerkannte Wohlthat der Waldungen.

Man muß die Wälder nicht nur um des immer theuer werdenden Holzes willen schonen, sondern man muß sie auch deswegen achten, weil sie die Luft verbessern, die Kultur des Landes befördern und die Erde zu einem gesündern und angenehmern Wohnplatz für Menschen und Thiere machen.

Der Beweis dieses Satzes ist aus physicalischen Gründen, auch in dem zweyten Stück des Göttingischen Magazins zu finden. Die Inseln des grünen Vorgebirges waren ehemahls fruchtbar, volkreich und mit gutem Wasser in Menge versehen. Jetzt sind es öde, ausgebrannte Eilande, beynahe ohne Einwohner und ohne Wasser. Der Ursprung dieser Veränderung liegt in der Ausrottung der Wälder auf ihren Bergen. Die Sonne brennt die Eilande samt ihren kahlen Bergen aus, und die Wolken werden nicht mehr so wie vorher von den mit Wald bewachsenen Gebirgen angezogen, die Flüsse die dort entspringen, sind versieget und alle Fruchtbarkeit ist dahin. Ot heitis Berge haben Waldungen, die stets von den Wolken, in welche sie verhüllet sind, triefen, unzählige Bäche rieseln in tiefere Thäler hinab, und tränken die herrlichen Ebenen auf denen Pisang und Brodfrucht wächst. Auch hat diese einzige kleine Insel gewiß mehr Einwohner als alle Inseln des grünen Vorgebirges. Als die Engländer Barbados besetzten, waren auf seinen Höhen Wälder, und die Insel hatte Wasser im Ueberfluße. Die Fruchtbarkeit war sehr beträchtlich; allein aus übermäßigem Geitze nach fruchtbaren Aeckern rottete man alle Wälder aus. Jetzt ist die Fruchtbarkeit sehr vermindert. Die Einwohner sind kränklich und haben keinen Tropfen Wasser auf der Insel, ausgenommen was sie in der Regenzeit in Teichen und Pfützen sammeln, sie müssen dahero Wasser kaufen, welches ihnen aus denen nachgelegenen Inseln zugeführt wird. Die Insel Tabago ward an gewisse Leute, welche dafür bezahlten, in Gütern zu etlichen hundert Aeckern ausgetheilt. Die drey Stände der Insel sonderten aber im höchsten Theile einen Bezirk von eilftausend Morgen Waldung ab, und machten ein Gesetz, daß diese Waldung nie zu Pflanzungen veräußert werden sollen.

Der Uebertreter dieses Gesetzes, welcher z. B. einen Baum verletzt, wird wann er ein freyer Mensch ist von der Insel verbannet; ist es ein Sklave, so wird ihm eine Leibesstrafe, und seinem Eigenthümer zugleich eine Geldbusse zuerkannt. Dieser Wald ist eine Quelle der Gesundheit, des Ueberflusses und des Reichthums von Tabago.

Spanien und Italien enthalten Gegenden, die aus Mangel der Kultur von Menschen, Vieh und Bäumen entblößt sind, denen aber neue Pflanzungen, gesündere Luft, Leben und Ueberfluß wieder geben könnten. Palästina, ein Land, welches ehedem von Millionen Menschen bewohnt war,

war, zählt jetzt wenige Tausend von Bewohnern, die sich nur kümmerlich nähren. — Der jährliche Zufluß von Pilgern nach Jerusalem und dem heiligen Grabe erhalt zum Theil dieses Land vor weit grösserem Verfall.

Bemerkung über deutsche Landleute, die sich in Nordamerika niedergelassen haben.

Seitdem Amerika erfunden, und Columbs Gefährten mit Gold und Silber beladen, nach Spanien zurück kamen, wandelte fast ganz Europa der Schwindel an. Alles wollte in das neue Schlaraffenland, wo man, ohne Mühe reich zu werden, und ein bequemes Leben zu führen glaubte. Die deutschen Landsleute waren hierinn nicht die letzten. Ganze Schiffe voll Schwaben, Pfalzer, Westphalier, Salzburger ꝛc. sah man nach Nordamerika segeln. Alle träumten von königlichen Schätzen, und von einem glückseligen Leben.

Indessen zerstreuten sich die auswandernden Deutsche in alle englische Colonien.— Die fleißigen erwarben sich nach und nach Vermögen, und legten zuletzt eine neue Stadt an, die Germantown Deutschstadt genennet wird. Sie liegt zwo und eine halbe deutsche Meile von Philadelphia, und besteht ohngefehr aus 400 Häusern.

Andere die zu träge waren, sich durch ein ordentliches Gewerbe zu nähren, legten sich auf Betteln, und erhielten dadurch ihr Leben auf die armseligste Weise. Eine dritte Gattung, die man in Deutschland unter dem Namen Neuländer kennet, unternahm Reisen nach Europa, um in Deutschland Menschen anzuwerben, und diese Unvorsichtigen durch tausend Kunstgriffe nach Amerika zu locken.

Diese Neuländer wenden sich an holländische Kaufleute, denen sie die angeworbenen Deutschen um einen vorhergedungenen Preiß zuführen. — Damit aber die Werbung gut von statten gehe, schildern sie Amerika, als ein Land des Ueberflusses und des Wohllebens, als ein Paradies, wo die Erde ohne Pflege alles hervorbringt, wo Gold und Silber so gemein wäre, wie bey uns das Eisen, wo niemand nöthig hätte zu arbeiten ꝛc.

Von diesen schönen Vorspieglungen gereitzt, brachen ganze Familien auf, verkauften ihre geringe Habseligkeiten, bezahlen ihre Schulden, und begaben sich auf die Reise. Ehe sie an Ort und Stelle kommen, ist ihr Geld meistentheils verzehrt; denn die Hineinfahrt kommt auf ihre Kosten. In Holland müssen sie öfters lange warten, bis das für sie bestimmte Schiff abgehet. — Dazu komt die Kopfsteuer und das Frachtgeld, welches sich bey unseren Zeiten für eine Person beyläufig auf 130 fl. beläuft. Diejenigen, die es nicht im Stande sind, selbst zu bezahlen, werden, nachdem sie bey ihrer Ankunft in Amerika von einem Arzte visitirt worden, und im Landesrechthause dem Könige von Großbrittanien gehuldigt haben, im Schiffe wie die Negersclaven verkauft, und müssen sich ihrem Herren durch ein schriftliches Instrument auf gewisse Jahre als Eigenthum für das vorgeschossene Frachtgeld verpfänden. Die Alten und Gebrechlichen will niemand kaufen, sind arm, und gehen in der Stadt bey deutschen Einwohnern betteln; denn die

eng-

englischen schliessen meistens die Thüren vor ihnen zu. Es ist also die Auswanderung nach Amerika nicht vor die, so mit müßigen Händen reich zu werden getrauten, sondern es erfordert Fleiß und Arbeitsamkeit, und diese können sich dann was erwerben.

Verwirrung in einer Kirche.

Zu Kloten im Canton Zürich kam man am Neujahrstag Morgen, auf eine schreckhafte Art aus der Kirche. Ein 76 jähriger Greis, Ulrich Schweitzer von Opfikon, wollte zu Anfang des Gesangs nach der Predigt, wegen der Kälte nach Hause gehen, hatte aber das Unglück, die lange Emporkirchtreppe herabzufallen, und das Genick zu zerbrechen. Ein Weib, welche ebenfalls frühe aus der Kirche gieng, und ihn in seinem Blute liegen sahe, kam lärmend unter die grosse Kirchthür, und schrie um Hilf. Wegen des Gesangs konnte man nicht hören, was die Ursache ihres Geschreys wäre. Jeder stellte sich etwas schlimmers vor. Die einten dachten an ein Erdbeben, die andern an den Einsturz der Kirche; die meisten an Feuer. Viele wollten gar schon Feuer gerochen haben. — Der durch die schnell geöfneten Fenster auf die Emporkirche eindringende Nebel ward für Rauch gehalten. Ein Wort des Unwillens von einem Mann, der zu dem Verunglückten gelaufen ware, war mißverstanden. „Ihr lauft, als wenns brünne," sagte er, und schnell verbreitete sich das falsche Gerücht: „Des Laufers Haus brünne:" Dieß ist eins der vornehmsten Häuser zu Kloten, und deswegen ward der Schrecken desto größer. Das Gedränge ward entsetzlich. Jeder wollte zuerst aus der Kirche seyn, und aus einem kleinern Unglück hätte leicht ein vielfaches entstehen können, hätten nicht der Ew. Decan und der Hr. Untervogt, die die Ursache dieses panischen Schreckens noch zu rechter Zeit erfahren haben, durch lautes Ruffen der wahren Sache, das erschrockene zahlreiche Volck endlich beruhigen zu können. — Der verunglückte alte Mann blieb von da an ganz sinnlos, bis er nach 3 Tagen den Geist aufgegeben.

Tapfere Handlung einer Magd.

Der Müller in Oberzenn einem Gräflichen Gute in Franken, hörte Abends seinen Hund, der gewöhnlich angebunden war, mit seiner Kette durchs Haus rasseln. Er befahl seiner Magd ihn wieder anzuschliessen. Kaum trat sie zur Stube hinaus, so fiel der Hund sie an, und versetzte ihr einige Bisse. Durch ihr Geschrey herbeygerufen, wollte der Müller mit den Seinigen ihr zu Hülfe eilen. Schnell war sie gefaßt: sie riß die Thür zu. Bleibt zurück! rief sie, der Hund ist toll, ich bin schon gebissen, und will ihn allein anbinden. Sie band das Thier an, und so ward es getödet. Ruhig begab sie sich dann in ihre Kammer, und bereitete sich zum Tode. Die Wuth brach aus, und sie starb nach einigen Tagen.

Unglücklicher Schuß.

Zu Lutry im Bernergebiet hat ein Mann der ab der Jagd naher Haus gekommen, sein geladenes Gewehr in die Kammer gestellt, wo seine Schwester eine Kneul Zwirn, der sich darum gewickelt, losmachen wollte, traf sie auf den Hahnen, daß der Schuß losgieng, und unglücklicher Weis sie auf der Stelle tödete.

Der

Der starke Läufer.

Aus Dublin in England vernimmt man die Nachricht von einem starken Läufer, welcher im erforderlichen Fall als Bott immer in einer Stunde eine englische Meile zuruck leget.

Diesem Läufer aber können wir aus den Schweitzerischen Alterthümern einen eben so starken und zwar einen Schweitzer entgegen setzen, (wie aus nebenstehender Figur zu sehen ist.) Dieser stellet einen Standesbotten oder Läufer vor, welcher in wichtigen Aufträgen in 24 Stunden von Basel nach Straßburg und wieder zuruck gelaufen, so sonst ordinari 48 Stund erforderte, bey Ablegung seiner Missiven aber todt zur Erde gefallen. Ein ähnliche Figur ist nicht allein in Basel, sondern auch auf dem Rathhaus zu Straßburg befindlich.

Bey allen diesen Wundern, so diese 2 Läufer gethan, ist es doch gegen die wilden Völker nicht zu rechnen, denn im Laufen sind diese unermüdet. Ein Reuter wird eher mit seinem Pferde stürzen, als daß er einen Hottentotten oder sonst einen Wilden einholen sollte. Da diese nichts zu schätzen wissen als Leibesstärke und andere körperliche Fertigkeiten, so wenden sie auch alles an dieselbe zu erhalten.

Mör-

Mördereyen.

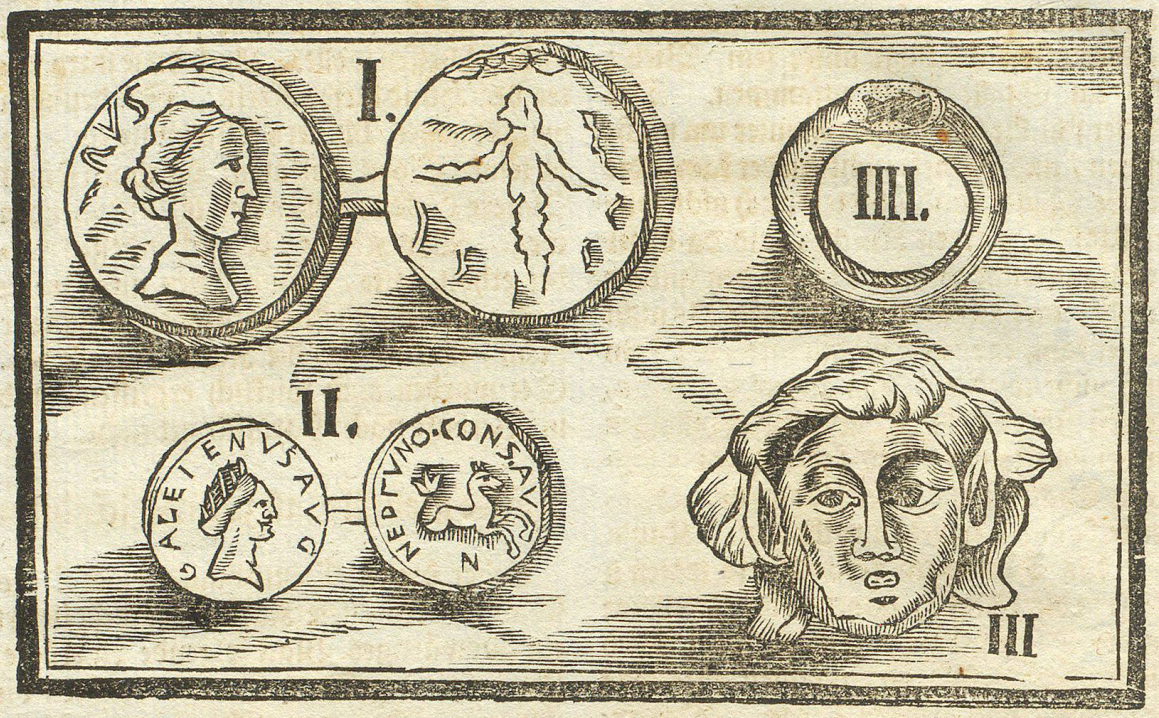
In einem mährischen Dorfe bey Ollmütz, kam dem Müller des Nachts eine jämmerliche Wehklage unter sein Vieh; alles im Stalle schrie zusammen. Der Müller schickte die Magd hinunter um nachzusehen, und da diese nicht wieder kam, die andere Magd, und da diese auch nicht wieder kam, den einen Knecht, und da dieser gleichfalls nicht wieder kam, den andern Knecht, und gieng, da dieser ebenfalls nicht wieder kam, endlich selbst hinunter, und kam auch nicht wieder. Da graute der Frau, die erst seit einigen Tagen mit Zwillingen im Kindbette lag, und sagte ihrem 5 jährigen Töchtergen: krieche unter den Ofen, verstecke dich, es geht unrichtig zu. Kaum war das Töchtergen versteckt, so traten 8 Kerle in die Stube, nagelten die Zwillinge an die Stubenthüre, schnitten dem Weib die beyden Brüste ab, nahmen alles was sie fanden, und giengen davon. Des andern Tages kam der Bruder der Müllerinn, fand das Haus voll Mord und Greuel; da kroch das Töchtergen hervor, hatte unter den Kerls den in der Nachbarschaft wohnenden Brandteweinjuden erkannt; der Onkel nahm Leute zu sich, fiel diesem ins Haus, und fieng sie alle 8, so wie sie eben die Beute theilten. Ihr Kunststück das Vieh schreyend zu machen, um eine Person nach der andern in den Stall und zum Tode zu locken, war leicht, sie schnitten den armen Kühen nur sachte die Ohren und die Schwänze ab.

In der Gegend von Hungerisch Hadisch, kamen etliche Kerls zu einem Müller, unter dem Vorwand, ihm eine Kuh abzukaufen. Der Müller gieng mit ihnen in seinen Stall, und wurde von ihnen erschlagen. Sie holten nun sein Weib, unter dem Vorgeben, daß ihr Mann ohne sie den Handel nicht schliessen wolle. Auch diese starb unter der Hand dieser Kerls. Sie drungen hieraüf in des Müllers Wohnung ein, wo sie seinen Sohn antrafen, der ihnen seines Vaters Geld hergeben mußte, und giengen weg. Der Knabe, der sich indessen wieder erholt hatte, schlich ihnen unvermerkt nach, und als er Leute erblickte, machte er Lerm, und bat sie, die Kerls zu ergreifen. Sie wurden auch wirklich ergriffen, und in Verhaft nach Hardisch gebracht.

Kaffee giebt Anlaß zum Reichthum

Ueber die in Deutschland leider! so schädlich verbreitete Kaffetrinksucht liefert ein auswärtiges Blatt folgende Anekdote. In einem deutschen Staate konnten die Finanz-Pächter gar nicht genug von dieser Waare liefern, ob sie solche gleich so schlecht und verdorben lieferten, und dadurch zu tausend Beschwerden über sie Anlaß gaben. Ein Spekulirer kam hiebey auf eine Spekulation, bot noch mehr, als sie, für den Kaffepacht, und erhielt ihn. Er zeigte darauf an, mehrerer Bequemlichkeit halben, wolle er den Kaffee schon gebrannt und gemahlen in kleinen Paketen, deren eines zu einer Schaale zureichte, ausgeben; das ward genehmigt, und sein Kaffee von männiglich vortreflich befunden. Er erwarb sich damit grosse Reichthümer, und nur erst sehr spät kams heraus, daß er, statt Kaffee, gebrannten und gemahlenen Rocken geliefert hatte.

Kurze Beschreibung der im Jul. 1780 zu Neftenbach im Canton Zürich entdeckten Römischen Alterthümer.



Ein Landmann, welcher in dieser Gegend gleich hinter dem Dorf in der Steinmöre genannt, gegen Wölflingen, einige Juchart Acker hatte, wollte vor einigen Jahren ein Stuck davon mit dem Pflug bearbeiten; einmals aber traff die Pflugschaare auf etwas hartes, so daß er mit aller Mühe nicht weiter fortkommen konnte. Er liesse darauf nachgraben, um das Hinderniß zu heben, und entdeckte bald ein Gemäuer, von welchem er einige Fuder Stein abtragen liesse. Hernach arbeitete er ungestört wieder fort, ohne weiter etwas wahrzunehmen; doch fand man von Zeit zu Zeit einige römische Münzen.

Hierauf beliebte es einer hohen Landesobrigkeit, welcher es niemals zu gering ist, auch auf das, was zur Aufklärung der Geschichte des Vaterlandes dienet, ein aufmerksames Auge zu richten, im Julius und August 1780 eine Untersuchung an bemelten Ort unter erforderlicher Aufsicht anstellen zu lassen. Die Mühe ward nicht ganz vergebens angewandt, denn man entdeckte alsobald Ueberbleibsel von einem römischen Schweißbad; sowohl der Boden, als auch die Wände sind mit weissem Marmor gedeckt. Auf dreyen Seiten war es mit vielen Kaminen von gebrannter rother Ziegelerde versehen; welche alle aber vorwärts abgebrochen zum Vorschein gekommen rc.

In einer kleinen Entfernung von diesem Schweißbad entdeckte man unter vielen an-

anderen auch folgende Stück, wie in vorhergehender Vorstellung zu sehen ist.

I. Eine Münz von römischem Erz, auf dem Avers befindet sich ein Kopf, von der Umschrift sind nur noch die Buchstaben RVS leserlich. Auf dem Revers ist ein stehendes Bild zu sehen.

II. Ferner eine Münz von Erz, zeiget den Kopf des römischen Kaysers, mit der Umschrift: GALLIENVS Augustus. Auf dem Revers befindet sich ein Seepferd, mit der Umschrift: Neptuno conservatori Augusti.

III. Ist eine metallene Larve nach ihrer wahren Grösse.

IIII. Einen auf Carniol ausgestochnen Kopf, der sich auf einem göldenen Ring derinwendig hohl ist, befindet.

Die bisdahin entdeckten Mauren erstrecken sich von Abend gegen Morgen ohngefehr auf 300 Schuh, und von Mittag gegen Mitternacht auf 500 Schuh rc. rc.— Eine umständlichere Beschreibung davon samt in Kupfer vorgestellten Abbildungen, sind bey Hrn. Ingenieur Müller in Zürich zu haben.

Ob es anständig sey einige Kentniß von der Erde und dem Weltgebäude zu haben.

Eine gewisse Frau zu Hanover, die ihrer Mine nach, weit über andere erhaben zu seyn schien, ließ sich neulich in ein Gespräch über die Schweiz ein, und als sie hörte, daß einer, der daher kam, Berge gesehen hatte, fragte sie mit Wunderung: Giebt es denn auch Berge in der Schweiz. Diese Person mußte wahrscheinlicherweise auch nicht einmahl wissen, ob die Alpen Thiere, Pflanzen oder Gebirge sind, und ob hinter den Alpengebirgen das Land Italien liege. Sie konnte übrigens eine vortrefliche Gattinn, eine liebenswürdige Mutter, eine unschätzbare Freundinn seyn, bey aller dieser Möglichkeit des Guten bewegte ihre Unwissenheit doch zum Lachen. Wer so verkehrt fragen, und so unwissend urtheilen kann, darf nicht in Gesellschaft wohl unterwiesener Personen von den Begebenheiten und Umständen der Erde mitsprechen.

Kriegs-List.

Am letzten Herbstmonat ward von Marseille berichtet, das ein von Smirna gekommenes und mit Seide und Baumwolle reich befrachtetes Seeschiff durch einen Kunstgriff, den ein offener Kopf bey einer bevorstehenden Gefahr einzig und allein auszusinnen wußte, einem feindlichen Caperschiffe glücklich entronnen. Da er keine Hofnung vor sich sahe, auszuweichen, läßt er all sein Schiffsvolk unten in das Schiff herab tretten, und nur einen Mann aus Ragusa auf dem Verdecke. Der Caper eilte ihm zu und feuerte eine Canone auf dieselbe. Flugs streckte der Raguser seinen Arm mit einem fliegenden Schnupftuch wodurch er das Nothzeichen gab. Der Feind der ihm immer näher kam, schrie ihm zu die Flagge zu streichen. So viel Kräfte habe ich leider nicht, erwiederte der Welsche, das Schiff

ist

ist euer, nehmet es hin, ich bin ein Reisender an seinem Bord, wir kommen von Smirna, den Capitain und den halben Theil des Schiffsvolk hat die Pest auf der Fahrt aufgerieben; die wenige noch übrig gebliebene Mannschaft schmachtet auf den Ankerseilen, und wird auch dahin fallen, wenn ihr ihnen nicht zu Hilfe kommet. — Mir drohet gleiches Schicksal, so ich länger auf dieser mit der Pest angesteckten Bühne herum irre. Um des Himmels willen seyd auf meine Rettung bedacht. Diese bedenkliche Schilderung setzte das Caperschiff dergestalt in Furcht und Schrecken, daß er hoch und theuer schwur, er würde dem Schiffe nicht näher kommen, wenn es auch alle Reichthümer aus Peru an seinem Bord hätte. Durch diese Tücke behielt der verschmitzte Capitain seine Freyheit und reiche Ladung.

Schiffbrunst.

Im vorigen Jahre brannte auf der Rheede vor Koppenhagen ein ganz neuerbautes Schiff von 34 Kanonen, welches sobald die See vom Eise befreyt seyn würde, nach Trankebar mit aller schon aufhabenden kostbaren Ladung abgehen sollte, völlig nieder. Ein Schade von 34000 Reichsthaler courrent. Die nahe um dasselbe eingefrorene Schiffe gaben am Ende, da alle Rettung vergeblich worden war, selbst Kanonenschüsse auf dasselbe, um es in Grund zu schiessen, damit nicht noch grösseres Unheil angerichtet würde, wenn das Feuer die Pulverkammer erreichte. — Allein das Eis war zu dick, und die Kugeln prellten ab, ohne das Schiff unter Wasser beschädigen zu können. Indessen lockte das schreckliche Schauspiel einige 100 Zuschauer auf das Eis herbey, die sich alles Abhaltens ohnerachtet der unerkannten Gefahr immer mehr näherten, endlich gerieth des andern Morgens halb 10 Uhr die Pulverkamer mit 36 Tonnen Pulver in Brand, das Schiff flog mit einem entsetzlichen Knall in die Luft, und viele Zuschauer sind von den fliegenden Trümmern zerschmettert, oder unter dem borstenden Eise ertrunken.

Ein Malefikant erlangt Pardon.

Am 27 October 1780 wurde zu Lindau im Bodensee ein Dieb (Joh. Stauder, von Stauffen aus der Herrschaft Ziell gebürtig 18 ein halb Jahr alt,) von der Obrigkeit zum Schwert verurtheilt, und nach dem Richtplatz abgeführt; allein als der Zug dort ankam, war die jetzt regierende Fürst-Aebtissinn (gebohrne Reichsfreyin von Ulm zu Langenrein,) mit allen ihren Stiftsdamen, Kavalieren und Beamten zugegen, welche mit einem eigen dazu gehörenden silbernen Messer, so ihr von dem Hrn. Stiftskanzleyverwalter auf einer silbernen Platte überreicht wurde, den Strick, an welchem der Malefikant vom Henkerknecht geführt wurde, abschnitt, und den Kerl auf offener Strasse weg, und ins Stift mitnahm, Mittags aber mit dessen dazu herbey geholtem Vater frey nach Hause abschickte. Eine jede Fürst-Aebtissinn hat das Recht, einen Malefikanten während ihrer Regierung also pardoniren zu dürfen, doch ist dieser Fall seit 1694, da auf Befehl der damahligen Abtissinn 2 zugleich verurtheilte Delinquenten ums Leben spielen mußten, nicht mehr vorgekommen.

Das

Das Los in einer Lotterie ein wahre Geschichte.

Vor einem Jahr gewan ein Faßbinder zu Obingdon in England der zugleich einen kleinen Bierschank trieb 10,000 Reichsthaller in der Lotterie. In solchen Fällen pflegen viele Menschen sogleich ihre ganze Lebensart zu ändern, und den Gwinn auf Befriedigung ihrer Lüste zu verwenden. Der Schlemmer schaft sich alsdann einen Vorrath von köstlichen Weinen an, erweitert seine Küche, und läßt bey jeder Mahlzeit woh zwanzig Speisen mehr auftragen, als er zu Befriedigung des Hungers nöthig hätte. Der Ueppige kauft Wagen und Pferde, prächtige Kleider und kostbares Hausgeräth und schaft sich eine Menge Bedienten an, denen er nichts zu thun geben kann und die er dadurch lüderlich macht, und so verschwenden viele einen solchen Gewinn, ohne von ihrem unverdienten Ueberfluß auch nur etwas zu Wohlthaten auszuwenden.— Aber so machte es der Faßbinder nicht.

Das erste was er that, war, das er alles das auslöschte, was ihm arme Leute für sein Bier schuldig geblieben waren. Darauf versprach er allen denen, welche ihm Gutes gethan, einen Antheil an seinem Gewin. Als er eben einen armen Schuhflicker sah, der alle Abend eine Kanne Bier bey ihm zu trinken pflegte, sagte er zu ihm: „heute „trinke du umsonst; morgen will ich dir so „viel Leder schicken, daß schwerlich alles „in deiner Werkstat wird liegen können.

Einem Bürger, dem sein Haus abgebrant war, lies er solches wieder aufbauen; und einem verarmten Kaufmann lieh er eine Summe, um wieder einen Handel anzufangen. Auf diese Weise hatte er bereits mehr als die Hälfte seines Gewinnes weggeben, oder versprochen.— Ein harter eigennütziger Mann, der das Geld über alles liebte machte ihm darüber Vorwürfe. Bist du nicht ein Thor, sagte er zu ihm, daß du dein schönes Geld so weg giebst? Was für ein reicher Mann hättest du nicht werden können, wenn du dein schönes Kapital hübsch zusammen gehalten und durch Zinse vergrößeret hättest! Ey! was du weise bist! antwortete der rechtschafene Faßbinder. Lebt man denn nur darum in der Welt, um ein reicher Mann zu werden? — Ich bekomm mehr als ich brauchte, und darum habe ich gegeben denen, die weniger hätten, als sie brauchten: so denke ich, solten es alle reiche Leute machen. Wenn die Leute, denen ich geholfen habe, jetzt glücklich sind, so bin ich mehr als ein reicher Mann; und wenn ich fortfahre zu arbeiten, so habe ich noch immer zuviel.

Diese unerwartete Antwort, fiel dem Geitzigen aufs Hertz. Er gieng in sich und lernte einsehen, daß jeder der mehr hat als er bedarf, verbunden ist von seinem Ueberfluß, Armen Gutes zu thun. Und so ward der redliche Faßbinder nicht nur der Wohlthäter vieler Nothleidenden, sondeven besserte auch einen Geitzigen, der bis dahin das Geld mehr als seinen neben Menschen geliebt hatte.

Hoher Todesfahl, weyland Ihrer Käyserl. Königl. Apostol. Maest. Maria Theresiens.

Nachdem es dem allmächtigen Schöpfer, nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen

sen gefallen hat, die Allerdurchläuchtigsten Großmächtigste Römische Kayserin, Wittib, zu Hungarn und Böhmen Apost. Königin rc. Ertzherzogin zu Oesterreich rc. rc. Marien Theresien, nach einer kurz gedaurten Brustkrankheit, zur tiefesten Bestürzung des sämtlichen allerhöchsten Kaiserlichen Hofes, und zum allgemeinen Leidwesen aller getreuen Unterthanen, den 29 ten Wintermonat 1780. des Abends gegen 9. Uhr, aus diesem Zeitlichen in die ewige Glückseligkeit abzufordern, so ist Höchst dero Leichnam Donnerstags den 30 sten Wintermonats gewöhnlicher massen eröffnet, und balsamirt, Freytags den 1 sten Christmonat aber frühe in die ganz schwarz ausspalirte, und mit dem Kaiserl. Wappen behängte große Hofkapelle überbracht, und allda auf einer mit dem Kaiserl. Insignen gezierten Traurbühne, unter starker Beleuchtung 1840. Wachskerzen, wobey die silbernen Leuchter über 300,000 Gul. geschätzt wurden, und das Wachs 8000 Gulden gekostet hat, bis zu der auf den Sonntag angesetzten feyerlichen Beerdigung, unter einem schwarzen Baldachin öffentlich ausgesetzt worden; wobey der hohe Adel wie auch der sämmtliche Kaiserl. Hofstaat, unter fortwährender Paradierung der beeden deutsch und hungarischen adelichen Leibwachen, den Bettstunden wechselweise Tag und Nacht auf das Andächtigste obliegt. Weiland Ihre K. K. Apost. Mayestät erblickten das Licht der Welt den 13 ten May 1717. traten den 20 sten Weintermonat 1740 den Besitz aller Oesterreichischen Erbkönigreiche und Landen an, und segnete, wie oben gedacht, dieses Zeitliche, nach einer durch 40 Jahre einen Monat, und 9 Tage glorwürdigst geführten ruhmvollen Regierung, in einem Alter von 63 Jahren, 6 Monaten, und 16 Tage.

Von den letzten Lebensumständen, der Hochseligen Kaiserin; ist anzumerken, das kurz vorher, ehe der Todesengel die heilige Seele abrufen sollte, Sie in den sanften Schlaf fiel, den nur die Unschuld bey der feyerlichen Annäherung schlafen kann, erwachte wieder, und fragte die Umstehenden: bin ich schon in Zügen gelegen? Man antwortete: Sie haben sehr gut geschlafen, und bald darauf hob der Fittig eines sanften Einschlummerns sie aus der Zeitlichkeit hinweg. „Wenn unter meiner Regierung etwas Böses geschehen ist, so ist es gewiß ohne meinen Willen geschehen, denn ich habe es immer gut gemeint!„ Nachwelt! dies waren die letzten Worte, Theresiens.

Monarchinn! ja du lebst, die Thränen sind vergebens,
Der Tod verändert nur die Scene deines Lebens,
Du lebst in Gegenden, wohin die Tugend führt,
Wo reine Seeligkeit unwandelbahr regiert.

Ungückliche Hochzeit.

Aus Pohlen vernimt man am 6. Merz, daß sich zu Mielnick, ohn weit Warschau gelegen, die Lustbarkeit einer zahlreichen Gesellschaft mit einem sehr traurigen Ausgang beschlossen. Am besagtem Tage wurde daselbst das hochzeitliche Fest eines der reichsten Armenischen Kaufleute, denen man in Pohlen allen Schutz angedeihen läßt, auf das feyrlichste vollzogen.—

Ein

Ein gewisser Theodor Budowna, ein Jüngling von ohngefehr 20. Jahren, heyrathete nemlich eine sehr reiche und schöne Litthauerinn, eines dasigen Müllers einzige Tochter, und hatte von seinen und der Braut Anverwandten und Fremden bey 120. Personen zum Hochzeitmal eingeladen. Es war alles kostbar und im Ueberfluß zubereitet; die Gesellschaft schwam gleichsam in Freuden; gegen 6 Uhr fieng man an zu tanzen. Der Saal, wo sich die Gäste versammelt hatten; war in dem dritten Stockwerke des Hauses befindlich, und war sehr groß und geräumig; nur hatte man bey der großen Menge Leute, indem sich auch viele Zuschauer eingefunden hatten, nicht bedacht, daß das ganze Hauß alt und baufällig sey. Die obern Stockwerke waren mit halb faulem Holz unterstützt. Auf einmal stürzt der Saal, der durch die Last zu sehr beschweret würde, mit schrecklichem Krachen zwischen seinen 4. Wänden ein, und alle Gäste samt den Zuschauern fielen unter gräßlichem Geschrey mit in den Schutt herunter. Der Jammer so vieler Unglücklichen läßt sich kaum beschreiben. Ueber 20. Personen haben dabey ihr Leben eingebüsset, unter denen man auch den Bräutigam, nebst vielen andern von ansehnlichen Familien zählte. Die Braut, stark verletzt, und viele andere verstümmelte hat man bald nachher unter dem Schutte hervor gezogen.

Schädlichkeit der Caffemühlen.

Ein Müller gestund, daß wenn er seine Mehlmühle ohne seiner Frau Kaffeemühle allein gehabt hätte, so wäre er ein reicher Mann, statt daß er sich nun mit seinen Schuldnern täglich herumzanken mußte. So gehts noch vielen. Das kleine Kaffeemühlchen geht da, wo offt kein Bissen Brod zu finden ist. — Um diesem Uebel zu steuren, sagt eine Heidelsheimische Landesherrliche Verordnung folgendes.

„Eure Väter, deutsche Männer, tranken Brandtwein, und wurden bey Bier, wie Friderich der große, auferzogen, waren fröhlich und gutes Muths. Dieß wollen Wir auch; ihr sollet den reichen Halbbrüdern deutscher Nation Holz und Wein, aber kein Geld mehr für Kaffee schicken; alle Töpfe, vornehmen Tassen und gemeine Schälchen Mühlen, Brennmaschienen kurz alles, zu welchem das Beywort Kaffee zugesetzt werden kann, soll zerstört und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unsern Mitgenossen zernichtet sey. Wer sich untersteht, Bohnen zu verkaufen, dem wird der ganze Vorrath confiscirt, und wer sich wieder Saufgeschirre darzu anschaft, kömt in Karren.

Neue handels Waare.

Zu Oberstöttung in Schwaben, kam in dem dasigen Adlerwirtshauß ein angeblicher Kaufmann zu logiren, lud zwo grossen Kisten ab, empfahl sie in Verwahrung zu legen. Eine Magd, welche etwas zu beschicken vergessen hatte, schlich die Treppe herunter, stieß im Zurückkehren an eine solche Kiste, hörte daraus eine Stimme säuseln: Ists Zeit? sie antwortete: Nein! rappportirts dem Wirth, der komt mit Knecht, Hund und Prügel; der Kaufmann ist in zwischen durchs Fenster zum Henker entsprungen, und in den Kisten fanden sich 4. starke Kerls mit allerley Mordgewehren. Vor-

Vorstellung der auf folgendem Blatt beschreibenen Schl

n Grönländischen Schlittenfahrt mit ihrem Renethier.

Erklärung über vorhergehende Figur.

I. Sommer Wohnungen der Grönländer, welche sich Sommerzeit in Zelten auf halten.

II. Die Häuser oder Winterwohnungen welche aber nicht höher gebauet sind, als ein Mann aufrecht darinnen stehen kann.

III. Gestalt der Einwohner.

IV. Winterhütte die auf dem Wege kann aufgeschlagen und ein Feuer darunter gemacht werden.

V. Das bekannte Rennthier von welchem hier eine Beschreibung folget.

Der Name Rennthier wird dieser Art wegen ihres starken Rennens beygelegt, weil sie den Lappländern statt der Pferde vor ihren Schlitten dienen, und in grosser Geschwindigkeit sehr weite Wege zurücklegen. Man findet diese Thiere nirgends als in den nordlichen Gegenden von Europa und Asia, nämlich in Nordwegen, Schwedisch und Rußisch Lappland; sie scheinen zum kalten Clima dergestalt zu gehören, daß sie sich nicht tiefer nach den Provinzen der südlichen Gegenden wagen, und alle die man etwann nach Coppenhagen lich andern südlichen Orten gebracht hat, sind bald ausgezehrt und gestorben.

Sie halten sich in grossen Haufen beysammen, ziehen jmmer im Schnee und den nordischen Schneegebürgen herum und leben von den lappländischen Kräutern. Die Haut ist an diesem Thiere vorzüglich dick, und der gestalt dick mit Haaren besetzt, daß fast keine Kälte hindurch dringen kann, und dahero ist es möglich daß dieses Thier in der grimmigsten Kälte auf freyem Schneefelde leben können.

Die Lappländer benutzen diese Thiere vorzüglich, und haben öfters zahme Herden von etlichen hundert Stucken, ja ihr größter Reichtum ist; eine grosse Anzahl Rennthiere zu besitzen. Sie melken dieselben des Tages zweymal, und machen sich einen Käse, welcher schmackhaft ist. Das Fleisch ist ein sehr gutes Essen, sowohl gekocht als gebraten. Das Fett dienet zur Schmälzung anderer Speisen.

Besonders thun diese Thiere den Lappländern grosse Dienste, in dem sie solche vor ihren Schlitten, wie wir die Pferde, gebrauchen, die Schlitten sind klein und vornen spitzig, um den Schnee zu durchschneiden. Das Geschirr ist sehr einfach, und besteht nur in Stricken. (Wie aus vorhergemachten Vorstellung zu sehen ist) Es ist weder Kopfzeug noch Zügel nöthig. Diese Thiere halten selbsten ihren Weg, und sind schon abgerichtet, in der befahrnen Bahn zu bleiben. Der Lappländer, welcher in den Schlitten sitzet, hat eine Pique in der Hand, womit er denselben für den Umsturz bewahret. Auf diese Art fahren oft, dreysig Schlitten miteinander; unterwegs, wenn sie Rast halten werden alle Rennthiere mit ihren Schlitten in einen Kreiß gestellet, und ihnen das das Futter vorgestreuet; während der Zeit die Lappländer ihre Hütten auf den Schnee aufrichten, darinnen ein Feuer an zünden essen, und eine Pfeife Taback rauchen.

Neuer

Neuer Krämerlist.

Man sagt nicht umsonst ein Krämer müsse sich wohl für die Leute richten können. Ein Spanier der einige Jahre nicht viel damit ausrichten konnte, ob gleich seine Waare die aus Bildern und Procellain bestand, vor gut gehalten wurde, kam auf den Einfall seine Kleider zu verändern, und eines derselben von Geröll und zugleich dessen Frau von leichtem Federzeug zumachen beede waren lustig anzusehen. Mit solcher Rüstung kam er auf einen Hauptmarkt nach Lisabon, und gab sich vor einen aus China kommenden Fremdling aus. Dieser Einfall war gut, der Zulauf der Leuten

ward

ward groß, ein jeder wollte den neuen Ankömling mit seiner Rollenkleidung sehen, welches ohne etwas von seiner Waare zu kaufen nicht geschehen konnte. Auf diese Art kam der gute Spanier seiner Waare ab. — So kann manchmahl eine närrische Erfindung zum besten dienen.

Ein wahres Nichts.

In den letzten Tagen des März, hielt ein Franzose zu Warschau um Erlaubniß an, eine Bude aufzuschlagen, und darinnen nicht mehr als ein einzigesmahl sein Lustspiel aufführen zu dörfen. Es ward bewilligt und ausgeposaunt; der Preiß der Plätze war 4. Groschen, und es erscheinen wenigstens 1000. Personen allerley Standes. Mann pochte lange genug, nach dem Anfang, endlich flog der Vorhang auf, und siehe; es trat hervor ein junger Mann in zerlumpter Tracht, und hielt diese Anrede: " Meine Herren: Sie erblicken hier vor ihren Augen das eigentliche Nichts; ich bin arm verachtet, fast nackend, und erkenne mich als ein wahres Nichts von Moskau reise ich hieher, und soll nun von hier nach Marseille zurücke kehren, aber ohne Geld, ohne Freunde, also ein pures Nichts. Ich lud Sie also, verehrteste Gönner! zu mir hieher ein, um durch Ihre Güte und Beyhülfe mir meine Reise zu erleichtern. Wer mir sein eingelegtes Geld freywillig überläßt, dem will ichs herzlich danken und nehme es als eine grosse unverdiente Gnad mit, denn so weit entfernt von meinen Vaterlande stecke ich in grossem Elend; wer aber die Einlage dennach zurück verlanget, der beliebe zu befehlen ich, bin dazu bereit." Hiermit beschloß er seinen Spruch; die Zuschauer sahen sich einander, mit Verwunderung über das neue Schauspiel an, und giengen alle, ohne daß einer seine Einlage zurück gefordert hätte, davon.

Tödtlicher Scherz.

In Wien wurde neulich ein Mann eingeführt, weil er beschuldiget war, seine Frau mit einem Beil todt geschlagen zu haben. Der Mann ist nun wieder auf freyen Fuß gesetzt; denn der Umstand ist dieser. Die Frau, welche bereits seit 6. Monaten über grausame Kopfschmerzen geklagt, hatte, legte sich jüngst, als die Schmerzen sich wieder mit Wutherneuerten mit dem Haupte auf den Tisch, wobey sie wie sie schon öfters gethan hatte, zu ihrem Manne sagte: „Der Schmerz ist zu heftig; es würde mir, wenn du mich vor den Kopf schlügest, ein Gefallen seyn" Er holte ein Biel, und schlug damit an das ander Ende des Tisches, blos aus Scherz, und zu weit von ihr weg, so daß er sie nicht einmahl berühren konnte. Aber todt blieb sie doch auf diesen Schlag! Unter vielen Betheurungen zur Rechtfertigung seiner Unschuld, erzählte der Mann auf die umständlichste Art, wie alles zugegangen war. Mann untersuchte den Kopf noch einmal; man fand nichts als am Schlafe einen blauen Fleck; man öfnete ihn zulezt, und da entdeckte man, daß ihr vor einiger Zeit ein Ohrwurm ins Ohr gekommen war, der jmmer weiter fraß. Ursache genug zu heftigen und anhaltenden Schmerzen. Die Hirnhaut angefressen, und man schloß, daß sie bey der geringen Erschütterung auf den Schlag des Mannes vollends sprang, und vermuthlich den gähen Tod nach sich zog.

Gutherzige Leichtgläubigkeit.

Vor einiger Zeit führte ein Chaldäischer Bauer eine Ziege in die Stadt Bagdad. Er ritt auf einem Esel, und die Ziege gieng mit einem Glöckchen am Halse hinter ihm her. „ Ich werde diese Thiere, sprach er bey sich selbst, für 30 Stücke Silbergeld verkaufen, und für diß Geld kan ich einen neuen Turban, und ein neues Kleid von Taffet kauffen, welches ich mit einem Gürtel von purpurfarbner Seide aufschürzen will. Die jungen Mädchen werden mich dann günstig anlächeln, und ich werde die artigste Mannsperson in der Moschee seyn. Unterdeß, daß dieser Bauer so den Vorschmack seines künftigen Glücks genoß, verabredeten 3 schlaue Betrieger einen listigen Streich, ihn um seine gegenwärtige Schätze zu bringen. Da er langsam fortritt, so machte geschwinde der Eine das Glöckchen von dem Halse der Ziege los, bevestigte es unvermerkt an den Schwanz des Esels, und führte seine Ziege davon. Der Mann, der auf dem Esel ritt und den Schall des Glöckchens hörte, blieb ungestört in seinem Nachdenken, ohne den Verlust, den er erlitten hatte, im geringsten zu argwöhnen. Von ungefähr aber sah er sich bald hernach um, und entdeckte mit Betrübniß und Erstaunen, daß die Ziege fort war, die einen so beträchtlichen Theil seines Reichthums ausmachte. Mit der grösten Aengstlichkeit erkündigte er sich bey jedem Reisenden, der ihm begegnete, nach seiner Ziege.

Der zweyte Betrieger redete ihn jetzt an, und sagte: „ Eben hab ich dort im Felde einen Kerl sehr geschwind laufen sehen, der eine Ziege mit sich fortschleppte. " — Der Bauer stieg eiligst ab, und bat den verbindlichen Fremdling seinen Esel zu halten, damit er den Dieb ohne Zeitverlust einholen könnte. Sogleich setzte er ihm nach, und nachdem er vergebens das gezeigte Feld durchgelaufen war, kam er ganz müde und matt nach der Stelle zurück, wo er zu laufen angefangen hatte. Hier fand er weder seinen Esel, noch den betriegerischen Wegweiser, dem er ihn anvertraut hatte.

Als er tiefsinnig voller Beschämung, Unruhe und Verdruß weiter gieng, wurde seine Aufmerksamkeit durch das laute Jamern und Wehklagen eines armen Mannes rege gemacht, der neben einem Brunnen saß. Er gieng vom Wege ab, um mit einem leidenden Bruder gemeinschaftlich zu klagen, erzählte ihm sein eigenes Unglück, und fragte nach der Ursache des heftigen Schmerzens, der ihn zu drücken schien. Ach! sagte der arme Mann, mit dem kläglichsten Ton der Stimme, als ich mich hieher setzte, um zu trinken, ließ ich einen Korb voller Diamanten ins Wasser fallen, den ich zu dem Kalifen in Bagdad bringen sollte, und es wird mir das Leben kosten, will man mich in Verdacht haben wird, einen so kostbaren Schatz verheimlicht zu haben. Warum springst du denn nicht in den Brunnen und suchst deinen Korb? rief der Bauer, erstaunt über die Einfalt seines neuen Bekannten. Weil er tief ist, versetzte dieser; und ich kan weder untertauchen noch schwimmen. — Aber wolltest du wohl diese Gefälligkeit für mich übernehmen, so will ich dir dreysig Silberstücke zur Belohnung geben. Der Bauer nahm dieß Anerbieten mit grosser Freude an, und unterdeß, daß er Rock, Weste und Schuhe ablegte, ergoß sich

seine

seine Sele in Danksagungen, an den heiligen Propheten für seinen hülfreichen Beystand. In dem Augenblick aber, da er ins Wasser sprang, um den vorgegebenen Korb zu suchen, packte jener, der einer von den 3 Buben war, die es verabredet hatten, ihn zu plündern, seine Kleider zusammen, und trug sie in aller Sicherheit seinen Kameraden hin.

Auf diese Art wurde der unglückliche Chaldäer durch Achtlosigkeit, Einfalt und Leichtgläubigkeit aller seiner kleinen Habseligkeiten beraubt, und er eilte in seine Hütte zurück, mit keiner andern Bedeckung seiner Blöße, als einem zerfetzten Kleide, welches er unterweges erborgt.

Gefährliche Postillion.

Einer der ungarischen Nobelgardisten, welche bey dem schmerzlichen Traurfall der verstorbeneu römischen Kaiserin an die Höfe als Kuriere versendet wurden, erfuhr auf der Rückkehr von Neapel über Mayland im venezianischen Gebiete folgendes Abendtheuer. Sein Postillion, der ihn führte, hielt unterweges bey einem einzelstehenden Hause, und sagte, er habe da drinnen etwas zu thun. Den Gardisten fiel zum Glück ein, nachzuschleichen, da fand er den Kerl, daß er eine Pistole scharf lud. Auf Befragen antwortete derselbe: sie träten bald in eine gefährliche Passage, und da sollte das zur beyderseitigen Sicherheit seyn. — Der Gardist ließ sichs das so halb hin gefallen, hielt aber im Fortfahren den blossen Säbel unter dem Pelze stets bereit. Er stellte sich sogar schlafend, da er den Postknecht verschiedenemale verdächtig nach ihm zurückblicken sah, und ertappte bald den Kerl, der gegen ihn zurück den Hahn spannte, sprang darauf rasch mit dem entblößten Gewehr zum Wagen hinaus, und über den Schelm, der vor Schrecken die Pistole fallen ließ, und ihm um Verzeihung bittend zu Füssen fiel. Der Gardist zwang ihn, bis an die Station zu fahren, und verlangte auf derselben die Arretirung des Kerls; allein der Posthalter sah dazu nur ganz kaltsinnig, und ließ den Kerl ruhig wieder zurückreiten. Bey seiner Rückkunft nach Wien erzählte der Gardist alles dem Kaiser, der ihm sogleich eine umständliche Nachricht abforderte, und solche alsdann an die Republick Venedig absendete, und von derselben strenge Genugthuung, sowohl an dem Postknecht, als an dem Posthalter verlangte.

Der von einem Bären angegriffene Bediente.

Am letzteu Jenner reiste ein Kaufmann zu Pferd von Warschau in Pohlen mit einem Bedienten nach Danzig; als sie 2 Meilen von Warschau entfernet, und zu dem Lowitzerwald kamen, ward gleich anfangs der Bediente von einem Bären samt dessen Hund angehalten, und von dessen Gewalt so eingenommen, das alle mögliche Rettung vergebens gewesen wäre, wann nicht der Kaufmann auf dessen Geschrey sogleich mit dem Pferd zurück gekehret, und mit einer Pistole einen Schuß dem Bären, der eben sein scharfes Gebiß gegen ihn gewandt, glücklich in dessen grimmigen Rachen versetzen konnte, wodurch der Bediente ohne einzige Verletzung beym Leben erhalten worden; (wie aus folge der Figur zu sehen ist.

Vor-

Vorstellung des von einem Bären angegriffene Bediente.

Nüsse geben Anlaß zum Tod.

Zu Judenau in Unteröſterreich gerieth während gegenwärtiger Nußerndte ein Purſche von 15. Jahren öfters über den Nußbaum ſeines Nachbars; endlich kam dieſer einmahl in aller Stille dazu angeſchlichen, und der Furagierer ſtürzte ſich voll Angſt den Baum herab und gewann das freye Feld. Gleich ſchnellflüßig verfolgte ihn ſein Gegner, ſo daß endlich der Flüchtling in der Angſt vor den zu empfangen den harten Schmiſſen öfters ausrif: laßt doch vom Nachſetzen ab, ſonſt muß ich in den Mühlibach ſpringen. "Jmer ſpring wohin du willſt, antwortete der Bauer, du ſollſt mir doch nicht entwiſchen. "Alſo ſprang der voran richtig hinein in den tiefen Bach, und der andere hinten drein. Drinnen haſchten ſie einander, rangen mit einander, raufften einander, bis die dritte Perſon dazwiſchen kamm; genug! ſagte der Tod, und nahm beyde Ertrunkene in Empfang. Ein naher Viehhirt, der doch nicht bald genug zu Hülfe kommen konnte, war Zeuge von der unglücklichen Balgerey. Alſo um eine Taſche voll Nüſſe gehen ihrer zween in Wüthen und Tobenhinüber in die ſchaudernde Ewigkeit; was das für Menſchen ſind!

Koſtbarer Apfelbaum.

Zwo Meilen vom Fluſſe Pruth in der Moldau wohnte ein geitziger Grieche, der viel Geld gewonnen hatte, aber nun in ſeinem Geitze für ſein Geld keinen ſichern Platz zu finden wußte. Endlich fiel die Wahl auf einen vor ſeinem Fenſter ſtehenden Apfelbaum und es wurde alſo der Ducatenklumpe aufs beſte hierinn verbohrt. Auf einmahl ſtürzten von dem in der Moldau ungewöhnlich ſtark angehaltenen Regen Fluten herunter, welche unendliches Elend anrichten. Viele Menſchen ertranken jämmerlich, und Häuſer, Mühlen, Brucken wurden fortgeriſſen; folglich der reiche Apfelbaum auch mit; und nun rennt der Grieche herum, und verſpricht 1000. Ducaten dem, der ihm ſeinen Apfelbaum entdeckt, und wird ihn nun, da dieſer in die Welt hinausgefahren iſt, wohl nicht antreffen.

Kohlendampf iſt Tödtlich.

Am 25. Hornung ereignete ſich zu London ein trauriger Vorfall; Ein gewiſſer Thomas Saurie, ſein Weib und ihre Mutter, ſtellten als ſie ſchlafen giengen, weil es etwas kalt machte eine Kohlpfanne mit glühenden Kohlen aufs Zimmer, worauf ſie Morgens alle drey todt im Bett gefunden wurden. Nach denen ſich ſchon öfters ereigneten Beyſpielen, hat ſie der Kohlendampf erſteckt. Was das Unglück noch betrübter macht, iſt, daß die Frau groß ſchwanger war, und in wenig Tagen hätte entbunden werden ſollen.

Jude Vermählung

Vor kurzem verheurathete ſich zu London ein berühmter jüdiſcher Handelsmann Wolf Joſeph Eſquire mit Miß Hannach Türk, Eſquire. Bey dieſer Gelegenheit wurden 400. Einladungsbillete zur Mittagstafel ausgetheilt, und 150 Kutſchen voll Standsperſonen fuhren nach der Synagoge, die Cerimonie mit anzuſehen.

Hussaren Belustigung.

Das die Hussaren, und besonders die Hungarischen Reuter, für die abgerichtesten Kerls gehalten werden, beweist auch nebenstehende Vorstellung.

Als am Ende vorigen Jahrs sich einige Hungarische Hussaren zu Wien in Oesterreich aufhielten, kamen 4 derselben bey einer Abendversammlung verschiedener Burger, auf den Einfall einen Spatziergang zu machen, wobey nur 2 den Weeg betreten mußten, und die andern 2 einen auf den andern zu stehen kamen.

Mit solchen Belustigungen gehet es wie mit den Seiltänzern; manche sind bey den schönsten Vorstellungen so unglücklich geworden, daß es ihnen öfters ihr Leben gekostet hat.

Schweres Schwein.

Zu Duweston in der Grafschaft Donsetshire in England mästete ein Müller auf seiner Mühle ein Schwein, welches, da man es schlachtete, 1330 Pfund wog.

War-

Warnung für die Nachtwächter.

Am 19 Nov. vorigen Jahres schrie zu Pettau in Untersteyermark der Nachtwächter um 9 Uhr Abends seine Stunde aus, kam aber dabey an das Wirthshaus zum Elephanten hinab, wo er einige mit Luttenberger Wein beladene Robbothwägen antraf, deren Ladung er zu besuchen hinauf stieg, und solche so gut befand, daß er berauscht auf einem Wagen liegen blieb, und darüber nicht verspürte, daß die um 10 Uhr Nachts wieder von Pettau abfahrende Robbothbauren ohne ihn zu bemerken, mit ihm nach Marburg abreisten. In diesem Orte kamen sie auch um 2 Uhr Nachmitternacht an; und der wieder ausnüchternde Nachtwächter, der sich diese Ueberfuhr nicht einfallen ließ, stieg nun ab, und bließ und rief in den Strassen herum 10 Uhr; dagegen schrie der Marburger gegen ihn herunter 2 Uhr; jeder meinte, es höhne ihn da ein unzeitiger Spaßmacher, und so kamen beyde auf Leib und Leben aneinander, bis man endlich die Kämpfer auseinander brachte, den Pettauer examinirte, und ihn nach 10 tägigem Arrest in Gnaden seine Strassen ziehen ließ.

Bemerkung über das Frauenzimmer und Unmäßige.

Ein Doctor in Westphalen hat bemerkt, daß der 10te Theil des Frauenzimmers durch die Schnurbrüste verunstaltet werde, der 20ste Theil von Trinkern an Wassersucht und Auszehrung sterbe, und der 50ste Theil der Tabacksschmaucher an Verhärtungen der Leber umkomme. Unter den Trinkern nehme einen besondern Platz die Kaffeefreunde ein. An ihnen hat der Tod eine so reiche Erndte, als an den Wein und Brandtweinsäufern.

Der schmählende Alte.

Ja, ja, es ändern sich die Zeiten,
Der Weltlauf lehrt uns das genug,
Sonst g'nügte es den Ackerleuten
Mit dem, was halt ihr Acker trug,
Und jede gute Frau und Mutter
Hielt ihre Milch genau zu Rath,
Damit man, sagt sie, Käs und Butter,
Auch auf den langen Winter hat;
Kein Krämer und kein Lotte-Jude
War in dem kleinen Dorfgen hier,
Man wußte nichts von Kaffeebude,
Nur Sonntags trank man ein Glas Bier;
Der Schoß, der unserm Herrn gebührt,
Ward immer richtig abgeführt.
Es wäre gut, bey meiner Ehre,
Wenns immer so geblieben wäre.

Ein Landmann zu einem reichen Städter.

Du schläfst auf weichen Betten,
Ich schlaf auf weichem Klee;
Du siehest dich im Spiegel,
Ich mich in stiller See;
Du wohnst in bangen Mauern,
Ich wohn auf freyer Flur;
Dir mahlen theure Mahler,
Mir mahlet die Natur;
Du bist oft siech vor Wollust,
Und ich bin stets gesund;
Dich schützt um Geld ein Schweitzer,
Mich schützt mein treuer Hund;
Du trinkst gefärbte Weine,
Und ich die klaren Quell;
Dein Auge sieht oft finster,
Und meines bleibet hell.

Scherz-

Scherzhafte Begebenheiten.

Zu Leipzig kam letzten Herbst ein Bauer in Auerbachs Hof, und sahe sich gewaltig um, doch getraute er sich nicht in ein Gewölbe zu gehen. Deswegen rief ihm ein Kaufdiener zu: Kommt herein Vater, was wollt ihr haben? Der Bauer gieng hinein und fragte: Was habt ihr denn? Seht ihrs nicht, antwortete der Kaufdiener: Eselsköpe. Je nein, sagte der Bauer, ihr müßt guten Abgang gehabt haben, denn ich sehe nur noch einen.

An einem nicht unbekanten Orte, sagte einer zu einem andern: Du bist mir lange nicht fein genug, mich zu betrügen, sondern ich wollte dich wohl in einem Tage hundertmal auf dem Markte verkaufen. Das würde ich mir von dir nicht rühmen können, antwortete der andere, den ich glaube, wenn ich dich zweyhundertmal zu Markte brächte, so würde ich dich nicht einmal verkaufen können.

Ein Arzt fand einen nach der Mahlzeit in seinem Sessel schlafend, und sprach zu ihm, daß solches sehr schädlich wäre. Dieser antwortete darauf: Ich thue es nur darum, daß ich bey Tage nicht müßiggehen will, denn ich hasse nichts so sehr, als den Müßiggang.

Eine böse Frau zu Warschau scholte mit ihrem Manne über seine Liebe zum Gelde; und sagte: sie glaubee, daß er nach ihrem Tode im Stande wäre, des Teufels älteste Tochter zu Heirathen, wenn er nur viel Geld mit bekäme. Das könnte wohl seyn, antwortete der Mann, aber das schlimmste dabey ist, daß man nicht zwey Schwestern heyrathen darf.

Man muß den Bauern nicht übel begegnen.

Ein Edelknabe am Hofe Ludwig XII. hatte muthwilliger Weise einem Bauer übel begegnet. Als es dem Könige gesaget wurde, befahl er, daß man künftig diesem Knaben kein Brodt geben, sondern nur Wein und Fleisch vorsetzen solle. --- Der junge Knabe beklagte sich deswegen. Der König fragte ihn: ob er mit Wein und Fleisch nicht wohl zufrieden seyn köne? Der Knabe antwortete, daß das Brodt, als das Wesentliche dabey fehle. Hierüber gab ihm der König einen scharfen Verwis, und sagte: Ihr mußt also nicht so unvernünftig seyn, und den Bauern übel begegnen, die durch ihre Arbeit euch dasselbe, und auch den Wein und das Fleisch verschaffen.

Alte Leute.

Wenn ein Alter von mehr als 90 Jahren unter die Seltenheiten gezählt wird, so verdienen auch folgende Beyspiele angeführt zu werden.

Jacob Baltis, ein Maurer von Islikon im Canton Zürich, war den 3 ten April 1687. geboren. Da er von keinem Anfall irgend einer Krankheit etwas wußte, so konnte er ganz ohngehindert bey völligem Gebrauch seiner Kräfte bis in sein 80 stes Jahr alle Arbeiten verrichten, und getraute sich sogar in seinem 72 sten Jahr, die beträchtliche Höhe des dasigen Kirchthurms zu besteigen, und Hand an die Verbesserung desselben zu legen. Mit seinem 80 sten Jahr war der Zeitpunkt vorhanden wo er sich der öffentlichen Geschäf-

schäften begeben, und mit leichterer Arbeit sich unterhalten mußte. Bis auf die letzte Woche seines Lebens konnte er sich aussert dem Bette aufhalten; da er dann in einem Alter von 93 Jahren den 25 Herbstmonat 1780 diese Welt verlassen hatte.

Den 22. Christmonat 1780. ward zu Müllhausen eine Frau begraben, Namens Ursula Keller, die den 10 Herbstmonat 1680 geboren, mithin ein Alter von 100 Jahren erreichet hat.

So eben war in dieser Stadt Müllhausen im vorigen Jahre auch eine Frau von 96 Jahren begraben, dessen Bruder ebenfalls das 91 Jahr erreichet, und wirklich wohnt in dieser Stadt eine hundertjährige muntere Frau.

Zu Arisdorf im Canton Basel ist im vorigen Jahre ein Mann der 96 und ein halb Jahr alt geworden, der im letzten Sommer im Felde den harten Boden gehacket, und im Herbst noch Klötze gespalten hat.

Fruchtbare Frauen.

Zu Kilchlingdach in den Stadtgerichten Bern hat eine junge Frau Dreyling innert einer Stunde zur Welt gebracht, die alle frisch und gesund getauft worden, und die Namen Maria, Elisabetha und Barbara bekommen. Eben die Mutter dieser Kinder hat auch schon 1778 Zwillinge geboren.

In eben diesem Canton Bern zu Oleirep ward eine Frau mit 3 Knäblein niedergekommen, welche 2 Tage darnach getauft worden, und die Namen David, Salomon und Samuel erhalten; es waren alle 3 wohlgestaltet, lebhaft und gesund.

Geburt, Todten und Ehe-Liste aus verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweitz von 1780.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Zürich	385	530	93
Bern	346	319	
Lucern	135	87	
Altorf in Ury	71	30	13
Basel, Stadt	381	325	
Landschaft	824	470	300
Schaffhausen	171	181	42
St. Gallen	170	166	59
Müllhausen	252	252	41
Lausanne	272	256	95
Arau	67	6	
Canton Appenzell V. R.			
Trogen	84	60	25
Herrisau	289	173	80
Hundwil	60	28	21
Urnäschen	145	76	
Grub	28	18	6
Teufen	140	93	38
Gais	91	53	18
Speicher	86	53	27
Walzenhausen			
Schwellbrunnen	122	62	26
Heiden	68	39	12
Wolfhalden	72	39	15
Rehetobel	75	36	18
Wald	62	31	10
Rüthi	36	8	4
Waldstadt	53	26	7
Schönengrund	31	17	5
Bühler	42	37	10
Stein	72	60	14
Lutzenberg	31	12	4

Von